

Mitteldeutsches Land Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung

Kreisblatt

Merseburger Kurier

174. Jahrgang Nr. 229

Druckerei Verlag v. Druckerei-Merseburg, Alter-
str. 4, Fernr. 210 u. 2102. Zentr.-Abz.: Tagesblatt.
Im Falle des Stillschließens (Wahlprüfung) besetzt
sein Verleger auf Verlangen v. Redaktionsrat

Merseburg, Montag, den 1. Oktober 1934

Wochens. Bezugspreis 1,75 RM, und 0,25 RM
Sonderabz. durch die Post 3,20 RM, ohne Zu-
schlagsabz. — Einzelhefte 10 Pf. —
Wochens. Bezugspreis 1,75 RM, und 0,25 RM

Einzelpreis 10 Pf.

Das Erntefest am Bückeberg

Sonderbericht unseres zum Deutschen Erntedankfest entsandten L.E.-Schriftleitungsmitgliedes

Hamel, 30. September abends.

In Goslar begann es, das große Vorbereiten für das Erntedankfest, da wurde der Bahnhof um und um mit Strahlen benagelt, da webten die ersten Fahnen in den Sonnenmorgen, da schaukelten die schweren Erntekränze schon von den bedäuernden Stangen, denn hier, in der alten Kaiserpfalz, sollte der Tag des Bauern ja seinen Anfang nehmen. Und als dann der Zug weiter durch hiesiges Niederland eilte, da war kein Bahnhof mehr ohne Scham, und die hellen Fachwerkhäuser mit den roten Dächern unter der sommerlichen Sonne machten aus Niederlanden ein buntes und fröhliches Land. Dann kam Hfzerbe mit dem neuen Bahnhof, mit einem herrlichen Willkommensruf durch den Lautsprecher, mit dem Blick auf den Bückeberg, über dem noch leichte Nebel hingen — das einzige Herbsteszeichen an diesem allüblichen Sonntag — mit den anrollenden Waggons, mit angefahrenen Bierfässern, Bierstangen, Simonentäften und den vielen weißen Zeltlagern (600 zu je 250 Schlafstellen) und den 600 Jungen des Arbeitsdienstes in Norm eines Infanteries. Und fünf Minuten später waren wir dann in Hameln.

Die Kattenfängerstadt schmückt sich

Da die Sonderzüge erst nachmittags eintrifften, ist die Stadt noch dabei, sich zu schmücken. Von der großen Erntekrone auf dem Bahnhofsportal über einem bunten Gerbenhaufen wehen die Fahnen, von den kleinen Kränzen an den Straßenrändern flattern lustige Bänder, Frauen und Kinder ziehen Gewinde von Fenster zu Fenster, Kaufleute schmücken ihre Auslagen mit aller Liebe des heimstädtischen Geschäftsmannes. Die Birke prägen die Blumen vor den Fenstern, Hausfrauen scrubben Treppen und Klare, fliegende Händler bauen ihre Stände auf, und an allen Ecken sind Redubliken zu sehen zu 50 Pfennig das Stück, mit einer Zirkel, die kaum für ein Kinderinteressen reicht. Hameln, die Stadt, die auch heute noch die Prägnanz gealterten alten Bürgerstums trägt, deren Häuser stolz sind auf geschichte Tradition, ist bereit, 700.000 Menschen aus Nord und Süd und Ost und West zu empfangen.

„Hurra — mitteldeutsche Landsleute“

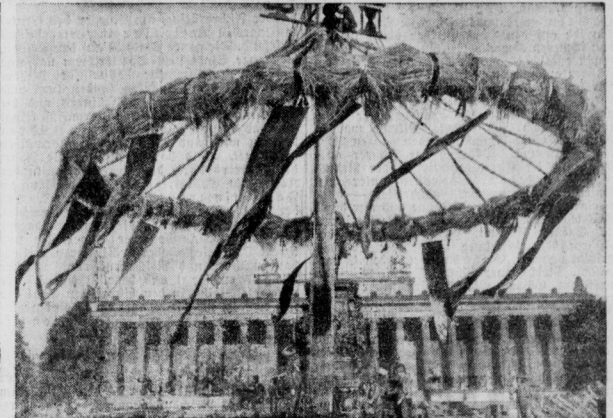
Um 17.30 Uhr trifft der erste Sonderzug ein, und dann folgen etwa alle fünf Minuten Zug auf Zug, 164 im ganzen, bis Sonntag morgen. Ganz Hameln ist auf den Straßen, die Keller lehnen in frisch gefärbten Überbleiben an den Türen, die Mädchen stehen an den Fenstern, Kinder hocken auf den Vorhöfen, und es ist ein frohes Wogen überall. Sonderzug folgt auf Sonderzug, es führt von einem Vorker: „Wo kommt ihr her?“ — „Aus Meesfelden.“ — „Und ihr?“ — „Aus Rautschbach.“ — „Und ihr?“ — „Aus Pommer.“ — „Ihr?“ — „Aus dem Schwabe-“

lände.“ — „Und ihr?“ — „Barin, Mensch!“ — „Und hier?“ — „Hallent“, Halloren, Ballanten!“ — „Hurra, Wandseier!“
Da sind hier nun, Männer und Frauen, Städter und Bauern, meist Bauern natürlich. Sie tragen zumeist den guten blauen Sonntagsganz, der nach Boden mal wieder aus dem Schrant geholt worden ist. Und sicher hat eine Mutter, Schwester oder Frau erst das letzte Schändchen abgehürdet, ehe er stehen durfte, der Mann, zum Bückeberg ziehen mit schwerem Knotenlied, mit Wolldede über der Schulter, mit dem Vapparton für die Sullen, mit der alten belichteten Bauernnahe oder dem winzigen fädeligen Köbchen in der Sand, hinter sich die Frauen mit schweren Röhren, dem weiten Schritt, dem verbrannten Gesicht mit dem fienagelschlechten Haar, und viele blühende Mädchen in den Tradition aller deutschen Stämme. Starkes, vielfältiges deutsches Leben zieht ein in die Beschrift, und es ist wieder der Augenblick, wo man sich froh befindet auf den unendlichen Reichtum, auf die Lebendigkeit, auf das Duellende, auf die neue junge Kraft des alten Vaterlandes.

Während die Sonderzüge ihre Quartiere beziehen — die Männer in Zeltlagern und Schuppen, die Frauen in Fernbühnen — wird schon tüchtig für ihre Verpflegung gekostet, und zwar vom „Hilfszug Bauern“, dem „Mädchen für alles“, der auf dem Kaiserneubof aufgefahren ist. Der Bahnhofsaal löst sich nur ähnernd hinein, und der Unteroffizier sagt: „Beschönung nicht gefast.“ Aber ich bettele solange, bis er meint: „Na ja, weil Sie'n Mädchen sind, da darf selbst das Militär schwach werden“, und mir einen Soldaten als Führer mitgibt.

Hilfszug „Bauern“, Mädchen für alles“

Das also ist der Hilfszug: 16 riesige Autos sind da angefahren, zwei Großkühnwagen, vierzehn Operations- und Vazaretzswagen, vier Gerätefahrzeuge mit Elektroerei, Wachschiebe, Feuerlöschstation, elektrischer Licht- und Kraftstation und Wasserverordnung. In jedem Wagen sind ein paar Menschen feierlich an der Arbeit, die Schwestern rufen den Vazaretzwagen her, der als regerechte „fliegende Station“ ausgerüstet ist. In den Kühnwagen sind die Köche an der Arbeit und bringen es fertig, morgens, mittags und abends je 20.000 Kaffee- und Teeportionen und Gintopfergerichte zu beschaffen. Es ist die wahre Barberei, das Essen bleibt in Wärmebehältern 24 Stunden heiß und kann ohne Schwierigkeiten 50 bis 60 Kilometer zur Verpflegungstelle transportiert werden. Eine Staffel von 65 Lastwagen steht auf dem Kaiserneubof wie eine Kompanie ausgerüstet, bereit, das Essen schnellstens an die Verteilungsstellen in der Umgegend und auf den Bückeberg zu bringen. Geheißt werden die Lastwagen sämtlich von



Der riesige Erntekranz in Berlin.

geflochten österreichischen Nationalsozialisten, die Bekanung des eigentlichen Hilfszuges besteht aus 24 Männern. Zehntende von großen Viehställen stehen herum, waschförbe für Prote sind zu hohen Mauern aufgeschichtet, abertausende von Vöfeln und Gänshäfen liegen zur Verteilung da, vom Südkümmen kommen appetitliche Dichte — dann rollen 65 Lastwagen hinaus. Den ganzen warmen Abend hindurch wagt es in der Werftstadt auf und wieder, die Galtstätten sind überhüllt, hütelndes Platt aller Gänge liegt herüber und hinüber, dazwischen stehen Säge in gemeinem Hoch-

deutsch, sprühend fallen die Worte der Städter — wieder spielt man allseitig den ungescherten Vedenrechnen anleres Volk'es. Es ist lange dunkel, immer noch strömt eine verpatete Sommerwärme durch die offenen Fenster. Man ist müde, aber festesrob und voller Erwartung auf Morgen. Immer noch — es ist späte Nacht — marschiert Zug um Zug durch die Straßen, immer noch hellen ferne Kommandos herüber, sieben Musikfackeln mit Märchen vorbei — Stimmen, Musik, Marschritt! ... immer Marschritt, bis in den hellen Morgen.

Glocken läuten den Sonntag ein

Glocken läuten den Sonntag ein, schwere, dunkle aus der Stadt und hellere aus den Dörfern ringsum — überdort wird das Läuten von dem Marschritt der Lande, von Musikfackeln und Stimmenaufschrei, das die ganze Nacht über nicht eine Minute verstimmt. Schon von 7 Uhr an, gleich nach den Feldgottesdiensten, pilgern die Soldaten hinaus zum Bückeberg, alle mit dem 80 Pfennig-Feldbüchsen am Arm, mit Decken und Anschlägen bewaffnet. Zugelassen ununterbrochen nach Ländern, Emmerthal, nach Groß- und Klein-Berfel, den Bahnhaltungen am Rande des Bückebergs. Die ein Regel tagt er aus weitem Haschen Land, aus Bienen und Aedern, die rings von fernem Hügeln umhoben sind. Straßen führen von allen Seiten wie Strahlen durch die Ebene zum Berg. Auf oblikaunbelebenden Landströben auf Feldwegen, auf Wäldern mit den neuen von tonbrüden über die Weier, wachen sich die schwarzen Menschenströme heran, um sich dann endlich am ragenden Berg zu treffen: SA, SS, WDM, SA, Amtswalter, Arbeitsdienst in lockeren Formationen, bawässigen Reihenabteilungen, die Jäger, die Waidner, Städter, Männer und Frauen, alte und junge, und viele Kinder.

Alle winken den Zügen zu, die ebenfalls aus allen Richtungen heranziehen, schwenken Fächer und Klappbüchsen, Hüte und Rabnen, Regenhirne und Vappartons. Alle schägen, und sind fruchtbar, vom hohen Weg, aber frachten und laden, abgelenkt viele von ihnen die Nacht überhaupt nicht geschlafen haben. In den Bahnhaltungen am Fuße des Berges mit den weiten Zeltlagern, den Kabinen, den eigenen Wohnformationen liegen die Jäger, die Waidner, alte und junge, und viele Kinder.

Man vertreibt sich die Wartezeit

Vollen hängen am Himmel, die Sonne erhebt sich nur ab und an, kleine Regenschauer geben nieder, trotzdem ist alles munter und guter Dinge und marret voll Geduld Stunde um Stunde in drangvoller Enge auf den Beginn des Festes. Musikfackeln und Götter vertreiben die Vangevulle, die Männer spielen Eskat auf den Anien oder schreiben Postkarten, die Mütter paden die Stullen aus und plagen sich mit ihren ungeschändigen Klagen, die Vurken necken die Mädchen, daß sie hell anflachen, an den Widen an Bergstrand drängeln sich die Käufer, fliegende Briefmarkenverkäufer sind sehr beachrt, und über allem häuft ein Duft von Wäldlingen, Bier, Käse, Staffee und unzähligen Wenschen.

Vor dem Eingang zur großen fliegenumhobenen Ehrentribüne auf der Stufe des Berges drängen die Kennanfümmelinge, alles flinet durcheinander, Offiziere und Banerinnädchen, Polizei und Kinder, alle Formationen der NSDAP, Postbeamte, Postfeuerretter, Photographen und Filmleute. Hebrall wird freng abgeperrt und kontrolliert, daß jeder nur den Platz bekommt, der ihm zuhört. Zu beiden Seiten ist der Berg eingeklinkt von fahnenbelebenden Strahlen, fest und glühend weben sie von den hohen Masten und flattern im Winde.

Stellbilden der deutschen Stämme

Kurz nach 1 Uhr stellen sich die Bauern in Trachten auf; längs des Mittelwegs, der den Kundgebungsplatz durchschneidet und auf dem später der Führer empord zur



Ein Ubersichtsbild über den festlich geschmückten Bückeberg am Erntedanktag 1934.

Strenger Winter in Sicht?

Die Eichbäume sagen „Ja“

Mittheilung wird diese Frage von den Wetterpropheten gestellt und an Hand gewisser Naturbeobachtungen verneint oder bejaht. Dieses Jahr könnte es nach landwirthschaftlicher Ansicht einen sehr strengen Winter geben, weil die Eichbäume, die seit Jahren nicht mit Früchten behängt sind, die Volkseichentriebe, das wir einen strengen Winter bekommen, wenn die Eichbäume voll liegen, ist viel leichter zu erklären, daß bei einer reichen Ernte immer große Massen nordischer Gänse angetrieben werden, die auf ihrem Wanderzuge in den vollbelegten Eichen Wäldern und die Menschen glauben lassen, sie seien von dem im Norden einziehenden kalten Wetter verdrängt worden. Im Wirthschaftlichstand dieses Jahres der Fall zu sein; bei kaltem Winter und großer Vermehrung der Gänse ist es klar, daß die ersten Flüge aus dem Norden infolge Nahrungsmangels schon ziemlich früh in unseren Zonen eintreffen.

Zum Thema „Feuerlösch“

Eine richtigernde Betrachtung.

Die Feuerlöschwesen sind heutzutage in allen Dingen wieder innerhalb der Schulen bedeutende Aufmerksamkeiten gewidmet. Es wurden Besichtigungen des Gerätebestandes und der Feuerlöschrichtungen vorgenommen. An zwei Schulen fanden sogar größere Feuerübungen statt, bei denen die Schüler weitgehend zur Mithilfe herangezogen wurden.

Die Landeskinder unterrichten in gleicher Weise die Schüler über die Erfordernisse im Falle eines Brandes. Hier haben sich aber auch manche Mängel, einmal in Bezug auf die Beschaffenheit der Feuerlöschapparate und zum anderen bezüglich der Schnelligkeit der Alarmierung der Wehren gezeigt. Auch die Gemerbetriebe haben sich im Sinne der Feuerlöschwesen hervorgetan. So wurden die Belegschaften durch Vorträge unter Verwendung von Filmpreisen aufgeklärt.

Die Kontroll- und Stichproben haben im allgemeinen wenig Anlaß zu Beanstandungen. Trotzdem zeigten sich aber auch Mängel, die beseitigt werden müssen. Gezielte Sicherungen, fehlende Verführbüchel, beschädigte Schalter und provisorische Geräteanschlüsse bei elektrischen Anlagen, fehlende Mittelstufen, angetriebene Kettelerleitungen, gegen Abstreifen nicht gefestigte Gasflaschen bei Gasanlagen sind Schäden, die mit geeigneten Vorkehrungen verbunden, Feuergefahr vermeiden helfen. Wichtigste wird darauf hingewiesen, daß eine fortwährende Kontrolle sämtlicher Gebäude des Schutzgebietes vorgezogen ist, um jeden Einzelnen vor Schäden zu bewahren. Erwähnt sei noch, daß außer der Feuerwehr, der das größte Verdienst an dieser notaufhebenden Veranstaltung zukommt, die M.-Z.-Feuerlöschabteilung für ihre Tätigkeit dankbar zu sein, sondern auch in den umliegenden Ortschaften ist vorbildliche Arbeit geleistet worden, in vor allem in Lauchstädt.

Unsere modernen Feuerwehrentwürfe mit ihrem Branddirektor Scheide, Direktor Döber von den Städtischen Werken, St. S. Feno, die Sanitätskolonne vom roten Kreuz sowie der Kreisfeuerlöschabteilung, St. Dörfner, haben sich um die Durchführung der Veranstaltung verdient gemacht; es war ein voller Erfolg.

Angelaufen und verlegt.

Am Sonntagabend gegen 16,15 Uhr wurde in der Raumburgener Straße ein Radfahrer von einem Personkraftwagen angefahren und verlegt. Der Verletzte mußte mit Krankenwagen ins Städtische Krankenhaus gebracht werden. Die Schuld dürfte auf die Unfälle zurückzuführen sein, daß Radfahrer immer noch nebeneinander, statt hintereinander fahren.

Zusammenstoß.

Wegen gegen 12 Uhr fuhr der Straßenbahnwagen Nr. 17 in der Weichenstraße am Platz am Haltestellenplatz auf einen haltenden Personkraftwagen auf, der dadurch erheblich beschädigt wurde. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Wie wird das Wetter?

Wetterprognose.

Weiterhin ist mit Niederschlägen zu rechnen. Die Temperaturen bleiben ebenfalls unverändert.

St.-Fernfahrt.

Auf der vorletzten Etappe der St.-Radfernfahrt Berlin-München-Berlin durchfahren am Sonntagabend mehrere Mannschaften Merseburg. Erfreulich war, mit welchem Tempo die Fahrer bei der Sonnenhitze die Straßen durchfuhren.

Mit dem Autobus nach Flughafen.

Das Wäckerische Reise- und Verkehrsbüro unternimmt am kommenden Mittwoch wieder eine Gesellschaftsfahrt nach dem Flughafen Scheffels und Leipzig. Abfahrt am Samstag 19,45 Uhr. Rückfahrt gegen 21 Uhr.

Ernennung.

General-Direktor der Land-Feuerlöschabteilung der Provinz Sachsen wurde zum Nachfolger für den in den Ruhestand getretenen Landrat a. D. Probst ernannt.

Gemeinschaft der Schaffenden!

1. Kameradschaftsabend der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation

Der 1. Kameradschaftsabend der Betriebszellen Merseburg wurde unter Mitwirkung der N.Z.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Sonntagabend in den „Gottshardthallen“ abgehalten. Viele waren der Einladung gefolgt, so daß die „Gottshardthallen“ reichlich gefüllt waren. Zunächst wurde die feierliche Stunde schmücktere die Kreisstelle der N.Z. der NSDAP. den schmissigen 197er Profisport-Warft durch den Saal. Der schmeichelnde Vortrag unter der Leitung des Musikführers Franzau löste ungetriebenen Beifall aus. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches sangen dann die neun Sänger der Merseburger Betriebszellenorganisation in den Saal ein und wurden an der Bühne aufgestellt.

Das festliche Musikstück der Motownisten Jubelchor wurde von dem trefflich und sinnlich vorbild der Ansprache des Kreisbetriebszellen-Obermanns Pa. Ungerer. Der es will, kann aus der Motownisten Jubelchor eine ganze Fülle von musikalischer Majestät und Stimmungen herausgehört, die dem Mut und Willensstärke, dem Wohl und Wohlstand der Arbeiter im Kampf des Lebens gleichen. — Zunächst wurde herbeigeführt durch den schmissigen Musikführer Pa. Ungerer die Ansprache. Der Redner wies darauf hin, daß schon im Namen NSDAP. (Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation) betont wird, daß es dem Nationalsozialismus mit vollem Bewußtsein von Anfang seines Bestehens an darum ging, die Betriebe für sich und seine Arbeiter zu gewinnen. Das bedeutet, daß alle Betriebe, die Arbeiter der Stimm und der Kraft, sollten zu einem einzigen Ganzen zusammengeschlossen werden. Das die Erreichung eines solchen hohen Zieles durch eine Zeit nachweislicher gewerkschaftlicher Zerplitterung hindurch einen harten Kampf und harten Geist erfordert, ist uns allen klar. Den Sängern, die am 2. Tag nach dem Saal in den Betrieben der Betriebszellenorganisation sein Ziel, das ihnen für ihre nationale Tätigkeit Feindschaft, Spott, Einbuße ihrer Arbeit und Verachtung droht. Aber sie haben festgehalten an dem Ziel, und sie haben es erreicht, daß über 3 Millionen im Deutschen Vaterland und über 30 Millionen im Reich Merseburg von der NSDAP. betreut werden.

Als Adolf Hitler vor 1 1/2 Jahren die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung, wurde die Arbeitsfront errichtet und bedeutendster Bau-

stein des Nationalsozialismus. Hier soll nicht gekämpft werden wie in früheren gewerkschaftlichen Verbänden im Lohn, Gehalt und Urlaub, sondern Erziehungsarbeit ist zu leisten, alle Betriebe zum Gemeinschaftswillen der Betriebs- und Vaterlandsgemeinschaft zu bringen. Viele Wege dienen der Erreichung dieses hohen Zieles. Die N.Z.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, ein Herz der nationalsozialistischen Betriebszellen, bringt Leiter und Helfer der Betriebe mit Angehörigen und Arbeitern zusammen außerhalb der Betriebe bei Reisen und Kunstveranstaltungen. Auch dieser Kameradschaftsabend steht unter demselben Zeichen: Der feierliche Feiernabend, der alle Angehörigen der Betriebszellen in ein Ziel und in ein fröhliches Umgebungs vereinigt, soll ein Kameradschaftsabend im Geiste Adolf Hitlers sein. Wenn es vernünftig sein sollte, warum nicht schon vorher solche Veranstaltungen stattgefunden haben, so ist der einzige Grund in der schweren Arbeit zu liegen, die in der Erreichung der Betriebszellen hinter uns liegt. Die schweren Aufgaben, die noch vor uns liegen, zu meistern, sollen solche Kameradschaftsabende uns neue Freunde schenken zu mächtiger nationalsozialistischer Kraft. Dem Redner wurde starker Beifall gezollt.

Das lustige Vogelchörchen-Popouretti leitete hinüber in den frohen Teil des Abends, den Herr Bauer mann nach durch den Vortrag ermunter und lustiger Vögel recht abwechslungsreich gestaltet. Wogehier wurde der Vortrag „Die haben sich das Dritte Reich ganz anders vorangeht“ aufgenommen. Am Ende wurde es noch viel mehr glückliche Gesichter, denn eine Kleinmenge wunderbarer Gesänge und Gebrauchsgegenstände wurde von der Gesangsleitung durch Verlosung in die Hände glücklicher Gewinner. Pa. Göse von der Kreisleitung der Arbeitsfront brachte vor dem Publikum der Nation ein Beispiel aufkommendes Ziel, das aus der Arbeit und Vaterland, und dann mußte Platz geschaffen werden für die dankbare Jugend. Aber auch mancher Besucher des Abends, dessen Jugendliebe nicht mehr so recht sichtbar war, ludigte noch dem deutschen Tanz. — Sehr spät war der erste Kameradschaftsabend der Merseburger Betriebszellen, den geschickte Hände angestaltet hatten, zu Ende.

Erntetag der Ruderer.

Die Klubregatta der Merseburger Ruder Gesellschaft.

Von herrlichem Herbstwetter begünstigt nahm die Klubregatta der MRG gestern nachmittag einen glänzenden Verlauf. Das anhaltend trockene und warme Wetter erlaubte noch bis zum Abend einen Aufenthalt der vielen erschienenen Mitglieder und Gäste an dem schon herrlich gestimmten Saale. In der ersten Regatta wurde das Ziel manchen Spaziergängers. Der Vorwärtssprint der Ruderer zeigte reiche Regenschmuck und wie im ganzen Reich das Erntedankfest vor sich ging, so hieß es auch mit dem Ende des Ruderjahres, das mit dem 30. September abschließt, Erntetag zu halten.

Mittags 14,30 Uhr wurde zum ersten Rennen gestartet. Die einzelnen Rennen beschreiben wir folgt:

Rennen 1, Neunvierer: Das Boot „Felle deuff“ und Boot „Falk“ liegen zunächst in gleicher Höhe, aber bald fest sich Felle deuff an die Spitze, so daß es mit 3,25 Min. vor „Falk“, 3,29 Min. durchs Ziel geht. Die folgende Mannschaft: S. Müller, Geste, Bruns, Mertens, St. Gangloff.

Rennen 2, Ainfänger vierer: „Rabenfchwinge“ liegt mit 4,12,5 Min. vor „Argo“ mit 4,14,8 Min. Hier war es Steuermann Vertlein, der seine drei kämpfende junge Mannschaft ansteuerte. Es war die Besatzung Sächse, Dietrich, Judoß, Meyer, St. Vertlein.

Rennen 3, Doppelvierer o. St.: Das Boot „Widdiger“ mit der guten Besatzung Gulsman, Mertens liegt überlegen in der Zeit von 4,28,2 Min. vor dem Boot „Hoff“, das 4,36,9 Min. benötigt. Die folgende Mannschaft erntete hier nach vorausgegangenem eifrigem Training und laubener Wasserarbeit einen feinen Sieg.

Rennen 4, Doppelvierer: Das schärfste Rennen des Tages. Mit nur 1,5 Meter Unterschied liegt „Der Wäcker“ von Wilhelm Stiefner, Bruns, Hecht, St. Schäfer in 3,54,6 Min. vor „Rabenfchwinge“ (3,54,9 Min.).

Rennen 5, Schülervierer: Auch hier siegte „Argo“ vor „Rabenfchwinge“. Die Zeiten waren 4,30,6 Min. gegen 4,54,3 Min. „Argo“ hatte mit Köhler, Meißner, Hinz, Rindfleisch, St. Köhler die schon länger rudernde Mannschaft im Boot, während die Besatzung von „Rabenfchwinge“ noch unter Startfeier litt.

Vor dem letzten großen Achterrennen zeigte die im letzten Wochen besternte Damsrud der Regatta der MRG, ein St.-Ruderboot in einem Doppelvierer und zwei Doppelvierer mit Steuermann. Auch hier bemühten sich die erst fünf diesem Jahre rudernden Teams ihren schon erfahrenen Kameraden gleichzukommen. Schon jetzt sei gesagt, daß sich die Damsrudern die Besatzung für das Frauenrennen vom 7. bis 13. Oktober voll und ganz einsetzt wird.

Rennen 6, Gigantier: Die Regatten der MRG schließen sich mit einem Achterrennen, das immer wieder mit größtem Interesse verfolgt wird. Der „Sindenburg“ Achter mit seiner gut durchtrainierten Mannschaft: Hertlein, Ehrenbrecht, Geyer, Wiegand, Zechner, Verth, Bruns, Mertens, St. Schäfer ging mit 3,28,8 Min. vor dem zweiten Boot „Einigkeit“ (3,35,1 Min.) durchs Ziel.

Gegen 18 Uhr konnte die Siegereverenz und Preisverteilung vom Führer der MRG, Lehrer Scharig, vorgenommen werden, der zunächst die selbstlose Einsatzbereitschaft der aktiven Ruderer hervorhob und auf die in der MRG gepflegten Selbstübungen der Frauen hinwies. Dann fatterte er den Sprechern der Rennpreise, die in prächtigen und zugleich geschmackvollen Dingen bestanden, den herzlichsten Dank ab. Er brachte das am gestrigen Sonntag im ganzen deutschen Vaterland gefeierte Erntedankfest mit dem Erntedankfest der MRG in Zusammenhang. Wie überall so heißt es auch bei den aktiven Ruderern und Ruderinnen, sich den Sommer über auf diesen Erntetag vorbereiten. Doch nicht nur um einen Sieg in einem Rennen zu eringen werde auch in der MRG die körperliche Erhaltung getrieben, sondern der tiefere Sinn aller Trainingsarbeit gelte höheren Zielen. Nach einem freudigen Beifall auf den Führer und Volkstanzler und dem Gehang der beiden Nationaloffizier nahm Lehrer Schurig die Preisverteilung vor. Anzuweisen war auch Oberführer Heinz erschienen, um als Gast noch unter den Mitgliedern zu weilen. In dem Rahmen des Boothauses vergnügte sich dann bis Mitternacht die Jugend bei Tanz und froher Geselligkeit.

Der älteste Merseburger in Berlin.

Am 30. September konnte der älteste Merseburger in Berlin, Eduard Wöhrstedt, seinen 75. Geburtstag begehen. Der alte Herr hatte vor 42 Jahren den bekannten und beliebten „Merseburger Abend“ ins Leben gerufen. Auch wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre!

Mitrosjubiläum.

Am morgigen Dienstag begeht die Witwe Auguste Luche geb. Barth, Meußburger Straße 3, nochnacht, ihren 65. Geburtstag. Lange Jahre war ihr vor drei Jahren verstorbenen Mann als Zeitungsredakteur in verschiedenen Betrieben tätig und seit dessen Ableben betreut Frau Luche die Leser des „Merseburger Tageblatt“ im Aufgebirg Meußburg. Der noch immer sehr fröhlichen Jubilarin aus unsere besten Glückwünsche!

Mitteldeutsche Junfkchau.

Für die Deutsche Evangelische Kirche war der letzte Sonntag ein bedeutendes Ereignis: Ludwig Müller, der einflussige Wehrkreisleiter von Könnigsberg, an der Spitze der Führer zu seinem Vertrauensmann für die Fragen der evangelischen Kirche bestimmte, wurde in sein reichsbildliches Amt eingeführt. Zahlreiche deutsch-evangelische Volksgenossen waren anwesend, diesen geschichtlichen Augenblick der fortgeschrittenen Verbindung des deutschen Protestantismus mitzuerleben. Andere hatten durch den Rumbum die Möglichkeit, wenigstens vom Einflugsbrettsdienst im Berliner Dom starke Einbrüche zu empfangen. Die Übertragung war einwandfrei, die geschichtliche Feier als feierlich, trotz milderer Ausstattung und der von den einzelnen Landesbischöffen gesprochenen Grußworte nicht viel länger als ein gewöhnlicher Gottesdienst. Der Reichsbischof Hagedorn in Knappen und einprägsamen Worten sein Programm. Das in Lang und kurz wurde, es ist demnach eine Aufgabe: gerade auch in der Evidenzhaftigkeit und demmungen und Schwierigkeiten zu überwinden, die aus den verschiedenen Richtungen kommen und eine zielbewusste Führung zur unbedingten Notwendigkeit werden lassen. Der wichtigste Monat, manderle erreicht worden, andere große Aufgaben warten aber noch darauf, in Angriff genommen zu werden. Am nächsten Sonntag wird zunächst einmal die Kameradschaftserziehung auf eine feste Grundlage gestellt.

Am Montag trat der Führer der Deutschen Jugendunion in die Mitte. Am Freitag wurde seiner Rede vor anmerken, daß die geistige Umstellung, in der sich das deutsche Volk befindet, durchaus noch nicht zum Abschluß gekommen ist, sondern vorausichtlich gerame Zeit weiter im Fluß stehen wird. Es erlaube uns, es sich zunächst anzuheiß, es ist demnach eine Aufgabe: gerade auch in der Evidenzhaftigkeit und demmungen und Schwierigkeiten zu überwinden, die aus den verschiedenen Richtungen kommen und eine zielbewusste Führung zur unbedingten Notwendigkeit werden lassen. Der wichtigste Monat, manderle erreicht worden, andere große Aufgaben warten aber noch darauf, in Angriff genommen zu werden. Am nächsten Sonntag wird zunächst einmal die Kameradschaftserziehung auf eine feste Grundlage gestellt.

Sehr beachtlich sind die Versuche, wie sie in der Stunde der Jugendunion zu unternehmen werden. Der wichtigste Monat, manderle erreicht worden, andere große Aufgaben warten aber noch darauf, in Angriff genommen zu werden. Am nächsten Sonntag wird zunächst einmal die Kameradschaftserziehung auf eine feste Grundlage gestellt. Sehr beachtlich sind die Versuche, wie sie in der Stunde der Jugendunion zu unternehmen werden. Der wichtigste Monat, manderle erreicht worden, andere große Aufgaben warten aber noch darauf, in Angriff genommen zu werden. Am nächsten Sonntag wird zunächst einmal die Kameradschaftserziehung auf eine feste Grundlage gestellt. Sehr beachtlich sind die Versuche, wie sie in der Stunde der Jugendunion zu unternehmen werden. Der wichtigste Monat, manderle erreicht worden, andere große Aufgaben warten aber noch darauf, in Angriff genommen zu werden. Am nächsten Sonntag wird zunächst einmal die Kameradschaftserziehung auf eine feste Grundlage gestellt. Sehr beachtlich sind die Versuche, wie sie in der Stunde der Jugendunion zu unternehmen werden. Der wichtigste Monat, manderle erreicht worden, andere große Aufgaben warten aber noch darauf, in Angriff genommen zu werden. Am nächsten Sonntag wird zunächst einmal die Kameradschaftserziehung auf eine feste Grundlage gestellt.

Königs Fahrplanbilder.

Im Verlag G. A. Koettig, Erfurt, erschien heute die 7. Oktober gültige Winterausgabe vom Königs Fahrplanbuch für die Eisenbahnen in Thüringen, mit braunem Umschlag Preis 50 Pf. In übersichtlicher, praktischer Anordnung enthält der in Thüringen am meisten benutzte Fahrplan alle Eisenbahnverbindungen Thüringens und angrenzender Gebiete, sowie Fernverbindungen nach allen Richtungen. Wegen eines fast hundertjährigen Bestandes und geringen Gewichts wird er besonders von Geschäftsreisenden gern benutzt.

Für größere Reisen empfiehlt sich die Königs Fahrplanbuch als Mittel. Die Ausgabe vom Königs Fahrplanbuch für die Eisenbahnen in Thüringen, mit braunem Umschlag Preis 50 Pf. In übersichtlicher, praktischer Anordnung enthält der in Thüringen am meisten benutzte Fahrplan alle Eisenbahnverbindungen Thüringens und angrenzender Gebiete, sowie Fernverbindungen nach allen Richtungen. Wegen eines fast hundertjährigen Bestandes und geringen Gewichts wird er besonders von Geschäftsreisenden gern benutzt.

Königs Kraftlinienfahrplan für das mittlere Deutschland, mit grünem Umschlag, zum Preise von 25 Pf. hinzugelesen, in dem alle Post- und Privatombusklinien aufgenommen sind und der an mehreren mehrteiligen Streckenfortsetzungen besteht. Die Kraftlinie sind in allen Bundesländern und Bahnbetriebsbahnhaltungen zu haben.

Ansprachen.

Wirt: „Hi die Wurst gut?“
Gast: „Ja. Nur die Genden müßten weiter auseinander sein.“



wohl Heere und Institutionen befehlen habe, die es die Väter beabsichtigten, daß aber diese Mächte allein nicht ausreichten, um unsere Schmach zu verhindern. Die politische Schulung solle bewirken, daß der Gebante Adolf Hitlers bis in die letzte Zeile getragen werde. Der politische Leiter verantwortungsvoll für alle Menschen, die in seinen Bereich wußten, zur Erfüllung dieser Aufgaben und zur Erhaltung der Verantwortung solle auch die neue Kreisführerschaft in die Pflicht beibringen, damit dem Führer eine Generation herangebildet werde, auf die er sich jederzeit verlassen könne. Mit der Parole, die über der Schulungsarbeit des ganzen Reiches steht „Gemeindegut dem Dienst an unserem deutschen Vaterland und seinem großen Führer“ wehte Staatsrat Jordan die neue Kreisführerschaft. Dann als Kreisleiter Oleff das Kommando zur Führung der Flotilla, worauf das M.E.-Orchester den Nebelungenmarsch von Richard Wagner spielte.

Am Erntedankfest des neuen Gebäudes befindet sich eine unter künstlerischer Leitung von Architekt Baumann-Merleba geschaffene Festschiffle, in die dann die Fahnen des Landtages, des Reichstages und des Reichspräsidenten einbezogen wurden. Dann betrat Staatsrat Jordan gefolgt von Kreisleiter Oleff und dem Bildhauer Rudolf Hoppe und nur noch wenigen Ehrengästen den Weiskraum. Mit einer kurzen Ansprache enthielt dann der Künstler eine von ihm geschaffene Büste unseres Führers, die er als die Krönung seines Lebenswerkes bezeichnete. Nun erlangten die beiden Nationalmänner, worauf die Weiskunde mit einem Führerhelfer beendet wurde.

Anschließend unternahm die Gasse unter Führung von Kreisleiter Oleff einen Rundgang durch die Schule, zu deren Schulleiter Pa. Medelmann ernannt worden ist. Als Gastmischer wurde einer der ältesten Kreisleiter E.A. Müller, der Pa. Reumann, einseht, dessen Frau die Leitung der Schule unternahm. Die Gasse ist die Nationalmänner, worauf die Weiskunde mit einem Führerhelfer beendet wurde.

Die Gasse mit dem Straßennamen.

H. Finken. Hier wurde in dem Magen einer Gasse ein etwa fünf Zentimeter langer Nagel gefunden. Der Nagel hatte sich in der Innenseite des Magens festgesetzt, während sich um den Nagel herum der Mageninhalt gebildet hatte. Durch den Fremdkörper ist die Gasse in ihrer Entwicklung nicht zurückgefallen.

Schulungsworte für Schüler.

H. Finken. Bei einer kürzlich durchgeführten Verkehrskontrolle auf der Straße Eisenbruch wurden hier zwei jugendliche Ausreißer festgenommen. Ein Motorrad ohne Licht wurde angehalten, wobei dem Fahrer ein Verstoß gegen die Straßenverkehrsordnung zu Schulden kam. Die beiden Jugendlichen waren in der Gasse in ihrer Entwicklung nicht zurückgefallen.

Aus dem Geiseltal

Straßenverbesserungen

r. Mischen. Am Donnerstag hatte die Planungs- und Baukommission eine Sitzung in der wichtige Punkte beraten wurden. U. a. lagen der Ausbaur der Parzellen an der Bürgermeisterei-Fabrik sowie gegenüber dem Friedhof als Grünanlage und die Erweiterung des Marktplatzes als Parkanlage zur Beratung vor. Der Bürgermeister stellte jedoch aus Gründen der Sparlichkeit den Ausbau der Parzellen zurück. Wahrscheinlich sollen auf der Parkfläche, die gegenüber dem Friedhof liegt, ein Park angelegt werden. Auch der Antrag wurde zurückgewiesen. Die Kommission stimmte dem Verkauf einiger Parzellen zu. Näherer Weise berichtet noch über das Projekt der Umgestaltung des Marktplatzes, aber auch hier macht sich Widerstand bemerkbar. Sofern verlässliche Mittel vorhanden sind, sollen diese zur Straßenausbesserung im Stadtgebiet benutzt werden. (Waboh)

Waldschützer.

r. Mischen. Am Sonntag konnte Herr Friedrich Vetter in Göttingen in voller Mithilfe keinen 82. Geburtstag begehen. Dem Vater von 1870-71 herzlichen Glückwünsche.

Nach Queblitzburg befeht.

r. Mischen. Aufstapellager Beitzhal ist auf seinen Wunsch nach Queblitzburg befeht worden.

Lauchstädt und Umgebung

Ein 92jähriger.

I. Wüschendorf. Seiner 92. Geburtstag feiert am 2. Oktober der Wittener K. A. B. E. Er ist langjähriger Betreuer des „Mittelddeutschen Heimatblatt“ und körperlich und geistig noch frisch.

Aus dem Kreise Weisenfels

Jauchzettelinhalt.

v. Weisenfels. Im Monat August 1934 sind Jauchzettel ausgegeben an: Dr. Paul Krumm in Weisenfels, Pastor Emil Mielmann in Weisenfels, Landwirt, Dr. Med. August Korte, Weisenfels, Dr. med. Martin Wegel, Weisenfels, Verwaltungsinhaber Friedrich Kohn, Weisenfels, Weisenfels, Hans Gläser, Weisenfels, Apotheker Wilhelm Kohn, Weisenfels.



Erntelestungzug in einem Spreewälder Dorf.

Mittelddeutsche Heimat

Thüringer Obstmarkt in Blankenburg.

Vorbildliche Veranstaltung der Landesbauernschaft Thüringen vom 17.-22. Oktober

Die allgemein bekannten Schwierigkeiten beim Absatz der deutschen Obstsorten sind vornehmlich darauf zurückzuführen, daß einmal der Obstbau stark vergrößert ist und weiterhin durch die Vielheit der angebotenen Sorten die Marktbefahrung mit einer einheitlichen Ware fast zur Unmöglichkeit wird. Hinzu kommt noch die unzulängliche Pflege der Obstplantagen, die zu einer schlechten Qualität der Erzeugnisse in der Dürrezeit führt. Dabei besteht aber doch kein Zweifel, daß auch im Ausland kleine und minderwertige Früchte an den Bäumen wachsen, das Ausland hat aber erkannt, daß es die Konkurrenz mit deutscher Ware nur aufnehmen kann, wenn eine einheitliche Standardware dem Verbraucher angeboten wird. Diese richtige Erkenntnis ließ das Auslandsobst den deutschen Markt beherrichen. Wenn der deutsche Obstproduzent den Markt zurückerobern will, muß er seine Ware in einer einheitlichen, konkurrenzfähigen Ausprägung dem Markt zuführen.

In den letzten Jahren ist in Thüringen an dem Obstbau und der Baumzucht arbeitslos und einer der ältesten Vorkämpfer der Bewegung ist, verlor seinen Wohnsitz von Göttingen auf den Kreisstadt Mansfeld.

Schwerer Kraftwagenunfall

In der Skurde gegen einen Baum gerast.

Sonnabendmorgen, ereignete sich auf der Straße zwischen Dorsitz und Göttingen ein schwerer Autounfall. Aus bisher noch nicht geklärt Ursache fuhr der Direktor der Stadt- und Kreispolizei zu Dorsitz mit seinem neuen Kraftwagen, in dem außer ihm seine Ehefrau, seine beiden Kinder und der Vater der Frau Platz genommen hatten, gegen einen Baum. Bei dem ungeheuren Anprall wurde die gesamte rechte Seite des Autos aufgerissen. Sämtliche Insassen wurden mehr oder minder schwer verletzt, Frau Kommerl erlitt denart schwere Verletzungen, daß sie bald nach dem Unfall verstarb. Eisenburger Sanitätler leisteten die erste Hilfe und schafften die Verunfallten ins Dorsitzer Krankenhaus. Spätkrankenhausdirektor Kommerl und die beiden Kinder konnten später ihrer Privatwohnung zugeführt werden. Der Vater der Frau Kommerl ist infolge einer schweren Gehirnerschütterung erlitten haben.

Eigenartiger Verkehrsunfall

Ein Stein flog gegen die Brille.

Auf der Straße von Malsdorf kam einem den Radfahrer benutzenden Radfahrer ein Kraftwagen entgegen. Pflöcht fuhr der Mann einen harten Schlag gegen sein rechtes Brillenglas, das in Splitter ging. Ein Stein, der von einem Rade des Autos geschleudert worden war, hatte das Glas zertrümmert. Nur dem Unfall, daß er das rechte Auge gerade ungeschützt hatte, veranlaßt der Mann, daß er es nicht verloren hat.

Der Landrat bestätigt.

Der bisherige kommunikalische Landrat des Mansfelder Bezirkskreises, Wegel, ist nunmehr bestätigt worden. Landrat Wegel, der aus dem Volkshauslehreramt hervorgegan-

Er erwürgte eine Arbeiterin.

Ein Frauenermörder zum Tode verurteilt.

Das Altenburger Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung dem Antrage des Staatsanwaltes folgend den 24jährigen Arbeiter Kaiser wegen vorläufigen Mordes zum Tode und lebenslanglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Aufserdem wurde der wegen verächtlicher Verleumdungen verurteilte Angeklagte wegen Diebstahls, Unterdrückung usw. zu zwölf Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt. Kaiser hatte am 10. Oktober vorigen Jahres in Altenburg eine Frauenermörderin in ihrer Wohnung erwürgt.

50 Jahre Köthener Postamt

Am 1. Oktober 1884, also vor 50 Jahren, wurde das neue Postgebäude in der Lindenstraße in Köthen eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Es bildete jedoch nur einen Teil des jetzigen Postamtes, das 20 Jahre später durch den Anbau nach dem Reichsminister Posten erweitert und ebenfalls am 1. Oktober in Betrieb genommen wurde. Der im Jahre 1904 beendete Erweiterungsbau kann also auf ein 30jähriges Bestehen zurückgeführt werden.

Selbra hat Ferngas.

Seit einigen Tagen hat man in Selbra Ferngas. Sechs Wochen haben die nötigen Bauarbeiten gedauert, durch die etwa 50 Haushalternermerbstoße beschaffung erhalten.

Natur gegen Technik.

In einer Gärtnerei in Köthen ließ die Erzieherin der Wasserleitung mit der Zeit in auffallender Weise nach. Man forschte nach der Ursache und fand sie in Form einer Lindenwurzel, die durch das 5 Millimeter starke Rohr hindurchgewachsen war.

Zustimmung der Eisenbahn-Aktion.

Am 1. Oktober feiert die Eisenbahnstraße Köthen-Verden 20 Jahre. Die Bedeutung der Bahn liegt im weitesten Sinne in der Förderung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, vor allem Zuckerrüben.

Die Frage der Wildfolge.

Das Recht des Nachbarn / Anzeigepflicht bei krankem Schalenwild.

Da zur Zeit dem Gesetz nach männliches Rotwild, Stobwild, Zambirische und ab 16. März auch Bachschwan erlegt werden dürfen, verdienen die gesetzlichen Bestimmungen hierzu erwähnt zu werden für den Fall, daß ein Stück Wild nicht in den Besitz des Schützen gelangt, sondern in ein Nachbarrevier überwehelt. Die gesetzlichen Bestimmungen machen es dem Schützen zur Pflicht, das Überweheln des krankes Stückes unverzüglich dem Jagdnachbarn oder seinem Stellvertreter mitzuteilen. Dabei wird das Schwarzwild ausdrücklich genannt. Was an sich selbstverständlich sein sollte, wird im Gesetz erwartet oder sogar angedeutet, daß der Schütze sich zur Wildfolge bereitzuhalten hat oder aber eine mit dem Vorgange betraute Person stellt. Da selbstverständlich die Wildfolge nicht ganz allgemeingültig irgendwie geregelt werden konnte, so hat das Gesetz, daß die Verfolgung krank geschossenen Schalenwildes auf fremdem Grund und Boden nur auf Grund schriftlicher Vereinbarungen zulässig ist. Wurde die Wildfolge vereinbart, so gilt im Zweifelsfalle folgende Vorschrift: Wehelt ein beschossenes Stück über die Grenze und verendet in Sichtweite, so ist der Erleger berechtigt, auf das fremde Grundstück (Freude Jagd) zu folgen, das Stück anzubringen und zu hängen, jedoch nicht über die Grenze zu schaffen. Der Kopfschuß gehört dem Erleger, das Wildpret aber dem Nachbarn. Eine Schußwaffe darf beim Grenzübertritt nicht mitgeführt werden. Das Weide gilt, wenn das Stück weiter in die nachfolgende Hand hineingewechselt ist und erst nach längerer Nachsuche zur Strecke kommt. Wird die Nachsuche aber eingeleitet und kommt das Stück erst nach einigen Tagen zur Strecke, so gehören der Kopfschuß und das Wildpret dem Jagdnachbarn. Wird indes die Nachsuche nur eine Nacht unterbrochen und am nächsten Morgen fortgesetzt, so bekommt der Erleger den Kopfschuß und der Nachbarn, in dessen Jagd das kranke Stück wehelt, das Wildpret. Ueber diese Fragen ist hinsichtlich des Niederwildes nichts gesagt, doch gelten hier die vorerwähnten Bestimmungen, daß ein über den Grenzort hinaus laufendes und jenseits verendetes Stk. dem Nachbarn gemeldet bzw. übergeben werden muß. Ganz abgesehen davon, daß der Jagdnachbar in der Nähe der Grenzen stets etwas Anrechtiges an sich hat und besser unterrichtet.

Im deutschen Volke selber liegen die ewigen Kräfte seiner Erneuerung.
Reichsminister Dr. M. Reich.

Sachlichkeit

Heitere Erzählung von Ferdinand Berzow.
Herr Knibbs schritt langsam durch das kleine Korridorchen seiner Villa und machte bei der bimmelhellen Glasflugel, die mitten im Florteneb stand, nachdenklich halt. Dann sah er sie lange an, die Glasflugel. Summe, der Gärtner, kam neugierig näher und wollte gerade eine tiefstehende Bemerkung über das Weiter vom Glasegel lassen als Herr Knibbs sagte: „Nehmen Sie die Villa an.“ Dabei deutete er auf die bimmelhelle Glasflugel. „Und das da auch“ fuhr er fort und stieß mit dem Fuß gegen einen niedlichen bunten Zweig aus Terrafotta.

„Ja — aber!“ meinte Summe erschrocken und beschwerte aufgeregt, daß er der rechte in die linke Munde. Herr Knibbs wurde ungeduldig:

„Nehmen Sie das alles“, sagte er, „und kommen Sie mit!“

Summe nahm posthastig die Glasflugel und zweigte unter dem Arm und trat ergehen hinter Herrn Knibbs her, der entschlossen um die Villa herum bis zu dem großen Kiefernhaufen ginge. Dann nahm er dem Gärtner erst die Glasflugel ab und feuerte sie mit Wucht gegen eine alte Gießkanne, die oben auf dem Reibröhren stand.

Die Glasflugel machte „knack“ und dann war sie kaputt.
Mit dem Terrafottazweig hatte Herr Knibbs schon wesentlich mehr Arbeit. Er mußte erst ordentlich mit beiden Füßen herum trampeln, ehe er sich in Wohnhallen und Sölltler ansetzte. Nach dieser harten Mühseligkeit ging Herr Knibbs wieder um die Villa herum und klingelte an der Haustür. Anna, das Mädchen öffnete, fragte Herr Knibbs freundlich an und sagte:

„Was — sind Sie, Herr Knibbs?“

„Nein“, schüttelte Herr Knibbs den Kopf und sah ihr ernst in die Augen. „Ich bin die alte Gemütskur vom zweiten Stand links auf dem Stützpunktmarkt!“ Darauf ging er an Anna, die ihm entsetzt nachsah, vorbei und ins Wohnzimmer.

Frau Knibbs war eine kluge, bedächtige Frau, aber als Anna ihr die Geschichte von der Gemütskur erzählt hatte, fand sie sofort die Klüßchen für ab und eilte ins Wohnzimmer, wo Herr Knibbs bereits auf dem Sofa saß und in der Zeitung blätterte.

„Bist du schon nach Hause gekommen?“ fragte sie und betrachtete ihn neugierig. Aber er sah ganz in aus wie immer. Herr Knibbs sah leicht die Augenbrauen in die Höhe und antwortete freimütlich:

„Nein — ich bin noch nicht nach Hause gekommen! Wie du siehst, mache ich gerade mit dem Besen eine Fahrt über den Platz!“
Frau Knibbs sah sehr in einen Seufzer, schlug die Hände über dem Kopf zusammen und rief: „Doppelt — jetzt kommt dir schon mittags nach Hause und bist betrunken!“

„Ich bin nicht betrunken!“ erklärte Herr Knibbs launlich, „ich bin nur kühler geworden, das ist alles! Nachher bei Tisch, wenn Tante Eulie und unser Sohn Gustav dabei sind, werde ich auch alles erklären.“

Frau Knibbs sah ihren Mann einmal von oben bis unten an und ging dann bekümmert in die Küche. Und als Gustav aus der Schule nach Hause kam, wurde das Essen aufgetragen.

Nach der Suppe legte Herr Knibbs feierlich die Serviette neben den Teller und klopfte mit dem Messer gegen das Wasserglas.

„Mein liebes Weib, liebe Tante Eulie und auch du, mein Sohn Gustav!“ begann er. „Ich habe heute beim Buchhändler ein Buch gekauft. Es heißt: Wege zur Sachlichkeit und ist sehr lesenswert. Auch wir werden von heute an sachlich sein. Alles unnötige Zeug im Haus, Hof und Garten muß verschwinden!“

„Wenn das“, rief Tante Eulie beleidigt, „eine Spitze gegen mich sein soll — dann bitte!“

Herr Knibbs wuschete diesen Zwischenfall mit einer Handbewegung weg und fuhr fort: „Auch werden wir uns abgeben, überflüssige Fragen zu stellen! Keine Bräuten, keinen Blödsinn mehr! Nur noch nader Freiwille von Tanten!“

„Nun werde ich dir mal in die Kehle was

sagen — rief Frau Knibbs und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

„Gut!“ erwiderte die Tante entsetzt, „geh raus! Es schick dich nicht für kleine Kinder, wenn du anheulst wie ich ihre Eltern tue!“ Als Gustav braunen war, entwickelte sich eine recht lebhaft Unterhaltung zwischen Herrn Knibbs und den beiden Frauen. Aber schließlich setzte er seinen Willen durch. Er brühte seiner Frau das Buch: „Wege zur Sachlichkeit“ in die Hand und ging dann in den „Goldenen Sämen“ und schlief.

In diesen Tagen schlief alle nur noch auf. Er schlief durch die Wohnung. Niemand wagte den Mund aufzumachen. Am anderen Morgen aber war Sonntag und Frau Knibbs hatte ihren Entschluß gefaßt. Sie ging hinaus in den Garten. Wo Herr Knibbs in der Pause lag, nahm ihm die Zeitung aus der Hand und las: „Ach habe das

Die kältesten und wärmsten Orte im Oktober

Saunen des Wettergottes / Ein niederlagreicher Monat

Im Oktober kommt es gewöhnlich schon mehr zum Bewußtsein, daß der Herbst herangekommen ist. Die schönen, sonnigen Tage weichen bereits mit kalten, regnerischen und kühlenden Tagen ab. In den Wohnräumen, Balkonen und Säulen wird es oft schon recht ungemütlich, es muß an das Heizen gedacht werden. Recht häufig trifft der alte Volkspruch zu: „An Sankt Galle (Wallstina 15. Oktober), da heizen schon alle.“ Zwar gibt es auch manchmal noch warme Tage, die bei den Sandkäufern der Ostküste besser, auf solche Tage kann man sich jedoch im Oktober nicht mehr verlassen; in hoheliegenden Gegenden bringt dieser Monat oft schon das erste Schneegreiben. Der Wärmestadiumtemperatur 6,9 Grad Kälte aus, im Nordwesten, Ostland, Sommer und lauen Wintern und dem Kontinentalklima mit heißen Sommern und kalten Wintern tritt jetzt in der Temperaturunterschieden von neuem scharfer hervor. Beschleunigt in Sibirien, das noch und drei Breitengrade niedriger liegt als die Stadt Hammerfest in Norwegen, hat im Oktober im Mittel bereits 14,9 Grad Kälte, wogegen Hammerfest im Durchschnitt noch mit 1,6 Grad Wärme rechnen kann.

Schweden, unter dem 67. Breitengrad liegen, hat bereits fast ebenso viel Kältegrade wie Franz-Josef-Land, wo im Oktober unter dem 80. Breitengrad 15,7 Grad Kälte der Durchschnitt ist, auf Spitzbergen, unter dem 78. Breitengrad, macht die Durchschnittstemperatur 6,9 Grad Kälte aus, im Nordwesten, Ostland, am ehesten auf dem 83. Breitengrad, allerdings 22,2 Grad. Moskau, auf der gleichen Höhe liegend wie Göttingen in Deutschland, hat im Oktober im Durchschnitt nur noch 3,6 Grad Wärme zu erwarten. Schweden liegt auf 61,8 Grad, Ostland in Sibirien liegt auf gleicher Höhe wie Thorshaven auf der Inselgruppe der Färöer nördlich von Schottland, hat jedoch im Oktober schon eine Durchschnittstemperatur von 9,0 Grad im Nordwesten, das noch und drei Breitengrade niedriger liegt als die Stadt Hammerfest in Norwegen, hat im Oktober nur 4,1 Grad Wärme im Durchschnitt, Moskau dagegen noch 12,9 Grad. Chitago liegt ziemlich in gleicher

Höhe wie Porto in Portugal, hat jedoch nur noch 11,1 Grad Wärme zu erwarten gegen 15,7 Grad in Porto.

Unter 5 Grad, nämlich auf 4,5 Grad Wärme, sinkt die Durchschnittstemperatur im Oktober schon in Kenigsrad, in Dala macht sie noch 3,5 Grad aus, in Stockholm, in Wien 2,5 Grad, in Königsberg in Preußen 7,7 Grad, in Warschau 7,9 Grad. Westr als 8 bis 10 Grad kommen im Durchschnitt noch an Hamburg, Wien, Frankfurt a. M., Berlin, Jülich, Salzburg, München, Prag, Wien. Mehr als 12 bis 15 Grad Wärme bringt der Oktober noch für Budapest, Bordeaux, Mailand, Madrid, Lissabon, Palermo, Valencia in Spanien, Konstantinopel, Athen, Palermo, Neapel und dann für Tokio, Moskau und Schanghai. Geringe Temperaturen von mehr als 20 Grad Wärme sind auf der nördl. Erdhälfte noch zu verzeichnen, und zwar in Jerusalem, Funchal auf Madeira, für Madia, Nairo, Bagdad und Hongkong. Auf der südlichen Erdhälfte nur häufiger der Juli die niedrigsten Temperaturen zeigt, wozu die Wärmegrade im Oktober durchschnittlich aus 15,7 Grad in Kapstadt, 19,5 in Kimberley, 20,1 in Durban in Natal, 13,7 in Valparaiso, 16,6 in Buenos-Aires, 21,5 in Rio de Janeiro, 17,8 in Adelaide, 17,5 in Sydney, 20,9 in Brisbane.

In vielen Gegenden Europas ist der Oktober sehr niederschlagsreich. So haben Berlin, Dresden, Bonn, Karlsruhe, München, Wien, Prag, Bregenz, London, Dublin in Irland und Valencia in Spanien in diesem Monat die höchsten Niederschlagsmengen zu erwarten. In Neapel bringt zwar gewöhnlich erst der November den meisten Regen, aber im Oktober ist es schon ziemlich gleich. Auch in Colombo, der Hauptstadt von Ceylon, und um Port Natal in Ostafrika fällt gewöhnlich im Oktober der meiste Regen. In Deutschland kommen die Niederschläge des Oktobers häufig ziemlich an den Durchschnitt heran, oder übersteigen ihn noch etwas wie zum Beispiel in Hamburg. Ueber den Durchschnitt fallen Regengängen im Oktober gewöhnlich in Budapest, Konstantinopel, Athen, Berlin, Kenigsrad, Stockholm, Dala, Göttingen, Kopenhagen und Brüssel. Schweden kann jetzt in Jerusalem und Umgegend. Dort fällt gewöhnlich in den vier Monaten von Juni bis September kein Tropfen Regen nieder, erst im Oktober setzt dann der Regen ein. Doch selbst in der Zeit der Regenzeit, die im Sommer in Trich fallen und nur den vierten Teil der Niederschläge, die in Hamburg niedergehen.

Vaterländische Bedenkfrage

Berechtigt die große deutsche Bergamtheit nicht 1. Oktober.

1641: Feldmarschall Hans Adam v. Söbning in Tübingen.
1758: Sieg Friedrich d. Gr. bei Coblenz.
1914: Beginn der Schlacht bei Arras.

Nach gelesen. Oktober, das Buch „Wege zur Sachlichkeit“. Du hast recht, es ist sehr lehrreich und wir wollen gleich mal anfangen, sachlich zu sein. Keine unnötigen Fragen mehr — keine blödsinnigen Einwände! Also: zunächst frage ich ein neues Abendstück, ein Paar Schuhe und einen neuen Hut und vor allem muß ich viel mehr Wirtschaftliches haben. Das ist die erste Bedenkfrage, die ich dir stellen möchte, denn du hast ich die meine unzulässige Verleumdung auf dem Boden räumen lassen und nachher wirst du dich hinfügen und an meine fünf Vereine schreiben, daß du austriffst und dich von nun an nur noch im Kreise deiner lieblichen Familie unterhältst.

„Bis hierher hatte Herr Knibbs schredensmäßig zugehört. Jetzt aber fand er kurz und hart auf und ging in das Arbeitszimmer, wo er eine Postkarte an den Verleger des Buches „Wege zur Sachlichkeit“ schrieb. Er schrieb: „Wege zur Sachlichkeit“ ist ja sehr schön, ihr Schmeichler aber vollkommen ungeeignet. Sie sind ein großer Dösel! Hochachtungsvoll, Knibbs.“

Das mit dem Adolven fröhlich er vorläufig halber, meinte er, aber noch ist an, da ist Herr Knibbs all Menschen, die das Wort „Sachlichkeit“ auch nur in den Mund nehmen.

Zahlen erzählen aus aller Welt

In Tokio in Japan gibt es einen Tempel, der Stadt Genuanami heißt und eine sehr tiefe kleine buddhistische Kellere enthielt. Es sind die Reste von 53 dicken Seilen, die aus dem Jahr von 30 000 Frauen geflochten wurden. Diese Seile wurden von 200 Jahren benutzt, um Balken für einen neuen Buddha-Tempel in die Höhe zu ziehen. Als eine Art Belohnung für die geleiteten alten Dienste wurden diese Seile zu Reliquien erklärt.

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was das Abwachen einer gewöhnlichen Leinwand für Arbeit bedeutet? Es dreht sich aber nicht fünfmal in einer Stunde, 300mal in einer Minute, 18 000 mal in einer Stunde, 432 000mal täglich und 157 680 000mal jährlich.

Auch in England wird sehr darauf geachtet, daß die jungen Mädchen zu guten Hausfrauen erzogen werden. Es nehmen heute bereits 62 000 Mädchen an Kochkursen teil, 80 000 an Handarbeitskursen, 90 000 lernen Schneider, 24 000 Kranzweber und 12 000 arbeiten in Stickerbetrieben.

Im Ammenes-Büch in Finnland finden augenblicklich große Brennholzarbeiten statt. Nicht weniger als 100 000 Kubikmeter Holz sollen mangelnd werden, um das Kältegefühl zu vertreiben. Man wendet als Brennmaterial flüssige Luft an.

Der Expressbote der Strecke Denver—Chicago hat kürzlich einen Schnellsteigverord geschlagen, indem er auf 1635 Kilometer langen Strecke mit einer Geschwindigkeit von 125 Kilometer die Stunde seinen Lauf in der Gegend der Gegend in einer Zeit von 13 Stunden zurückgelegt wurde.

Die unvergeßene Stimme

Novelle von Robert Schickel.

Es rief ihn von seinem Schreibtisch — nicht der Anhalt der Sendung nur die Stimme, die unvergeßliche, die jetzt plötzlich durch den Hörer an ihm drang. War sie wirklich oder nur eine Fiktion?

Albert Bedamm suchte den Programmangeiger. Der Vorname war der gleiche, der ihm nicht so oft auf den Lippen und im Herzen schmeckte, und der fremde Pauparmann fand leicht Gefährdung. Gewiß hatte sie sich längst einen anderen vernahmt, die vor einschläftig Jahren sein geliebtes Mädchen gewesen war und ihrem erregten Ziel hin gepeert hatte, als Sängerin vor aller Welt zu glänzen. Aber Hanna schien es doch nicht erreicht zu haben; denn kein Lied, keine eine französische Klavierspieler hatten ihm die Wellen von ihr getragen.

Sollte er forschen? Wie fatal, wenn's eine völlig Fremde war! Und durfte man mitwilling wieder aufzählen, was mit all seinem Schmerz tief drinnen schlief? —
Tage lang schmeckte sein Gemüt; aber dann, um seiner Herr zu werden, sandte er an den Sender eine Bitte um Mitteilung der genauen Anschrift. Danach konnte er sich immer noch so oder anders entschließen. Der frager ahnte nicht, daß man keine Wunsch vorzüglich zunächst der Welt anzuheißt.

Eine Woche später hielt er die Antwort in Händen — von ihr selbst. . . . es war eine große Ueberraschung in meinem eingesogenen Leben, und ich danke Dir für Dein freundliches Gedenken, freude mich, daß Du mich hörst und noch bedenken kannst. Du wirst hoffentlich mit einer weniger aufdringlichen Art Dir nicht Gekleid gefunden haben, daß ich Dir nicht geben konnte. Willst du es für dich eine Gelegenheit, daß Du recht bedienst. Meine Erwartungen haben sich nicht erfüllt, aber ich möchte Dir den Bescheid nicht bezeichnen, als es nur ein kleiner Enttäuschung reichte ich ohne langes Prüfen einem

anderen meine Hand. Mein Mann trüßelte bald nachdem ich ihm geistlich gekündete Kinder geküßelt hatte. Nun mußte und konnte meine Stimme wenigstens etwas helfen, um gemeinsame Lebensnot zu bannen. Ihn erlöste schon vor Jahren der Tod. . . . Sehen, gegenüberstehen werden wir uns noch nicht mehr. Wie ich weiß, Du mich nicht so nachher hören willst — so habe ich eine andere Bitte. Deine Frau wird hoffentlich nichts darüber haben. Ich möchte nur gern wissen, wie Du jetzt aussehst. Schick mir Dein Bild und schreibe einige Zeilen über Dein Ergehen hinzu. Die Übergabe erlaube mir, im Bedarfsfall hin zu gehen. Bedachte mich in Deiner Erinnerung, wo wie Du mich früher sahst und mich noch vielleicht weiter vernimmst. —
Hatte sie sich wirklich so sehr verändert? — dachte der Mann. Gerade der kleine Gekleidungs am Schluß bedurfte noch merkwaardig verändert nach aller Schicksalskante. Aber irgendwie eben das nicht abermals?

So lautete er nur, verstaunte seinen irren Vorträge, obgleich die Gegenstände einem Manne ferner lagen. Um so mehr bestärkte es ihn, aus ihrer regelmäßigen Verteilung auf einen der Vorzüge abgeben zu werden. Hanna mußte erkrankt sein, hatte wahrscheinlich niemanden, und auch kein launisches Schweigen verdiente ihre Offenheit nicht. Es war schmerzhaft, aber er machte sich los. Im Ziel, in ihrer engen Straße abwischen haben Hanna amete er sich und bedrückte. In Haus hand frei über Wald, Feld und Garten auf eigenem Boden. Oben öffnete ein Anbau, und hielt fertig ihm die Frage entgegen: „Deine Mutter — ist sie krank?“

Mit großen Augen blinnte das Kind an dem fremden Manne auf, der sich schon ansahnte in die tiefe Unterdrückung und nach dem Gekleid in seiner Hand. „Nein — meine Mutter.“
Die helle Knabenstimme kochte; in stummer Haltung verstand sie Mistränen vor fremdem, letztem Besuch.
Da trat sie selbst an — dem nächsten Zurückgehen in den Halskanten des schmalen Sturs.

„Ach — du kommst zu mir?“
„Nein, Hanna, du drang es über ihre vollen Lippen, und meinte die Stimme nicht. Doch nur nach der unvermuthete Galt das lösende Wort.“

„So ist es nichts als ein Entschloß. Ich fürchte ich — aber jetzt freude ich mich — gleichfalls — dich zu sehen — nach all — dem blühlichen Leben.“

Er sprachlos zog der dunklere Druck ihrer Hand ihn näher in die enge Säulenhalle. Als sie dann im Wohnstübchen sich gegenüber saßen, einander ansahnten, meinte die Frau mühsam: „Es ist doch schlimm, wenn das Hausversteck unbrauchbar wird, das den Kindern Brot schafft. Du sollte ja, die Hellerseite geht bald verloren, aber der Oktober kommt — ja?“
Fraue tropfte an ihrer Wimper, und im langweiligen Blick auf ihn schloß mehr ein als die zeitweilige Sorge. So schien es auch der Mann anzunehmen.

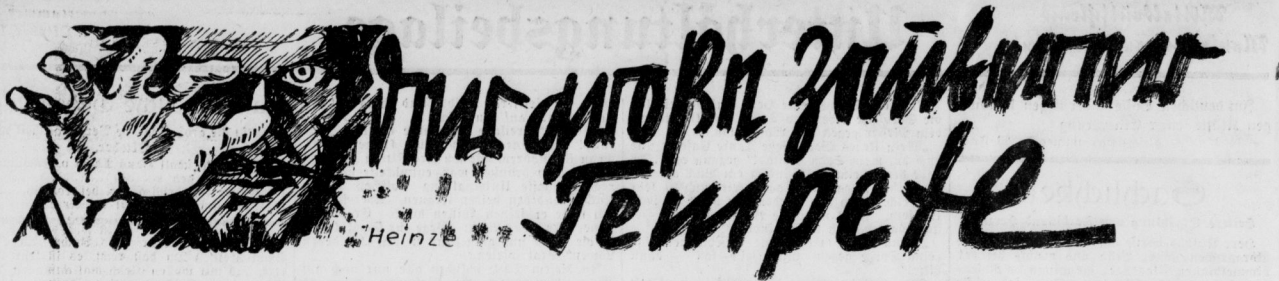
„Ich bin dir nicht mehr böse. Hanna Du solltest damals wohl kaum anders handeln, aber ich weiß, was die meine Sache ist. Du machst mir Miße hat, das bekommt er sein volles Gewicht. Hanna — aber mich selbst habe ich nie überdacht; und bin auch in dem Alter, in dem ein Mann lieber gibt als nimmt. Doch etwas gibt du mir die ebenfalls in meine Einkamkeit wieder. —
Stimmendes und Stimmendes — vor allem — wenn ich deine Kinder zwischen meinen Säulen tummeln werden.“

Sein Ausdruck wurde ernst, fast wehmütig und doch abermals aus hell, als ihr die Menge müderlich erlagte und so mit ihm wachenden Mutter die störrische Verweigerung ihres Besuchers warm umfaßte.

Gas-Mordmaschinen

Vor Jahren konnte man auf der großen Berliner Polizeiausstellung den unheimlichen Apparat eines nachfolgenden Selbstmörders betrachten, der aus einem verwickelten und doch raffiniert ausgeführten System bestand. In einen Kasten, der durch zwei Ausströmungen den Hals herum lief über den Kopf geschloffen werden konnte, baute dieser Gas-Selbstmörder sein Haupt hineinlegen wollen. Durch ein einfaches Schloßsystem wäre beim Öffnen des Kastens ein Gas einströmen lassen, der eine mit dem Giftstoff gefüllte Flasche, auf einer Klappe bedeckt, sein Durchbrechen zum Zerbrechen gebracht hätte. Die Flasche wäre ausgeklüffelt und die fallenden Tropfen hätten sich auf einer präparierten Waffe zu einem Giftgas entwickelt, in dem der Unselbige erstickt sein würde, wenn nämlich — ja wenn man ihm den Apparat nicht rechtzeitig weggenommen hätte.

In diese Apparatur wird man erinnert durch den geradezu teuflischen Plan, den zwei junge Täter erdienen hatten. Sie hatten den Gedanken gefaßt, den Vater der Braut des einen, einen Notar, durch ein Gasmordgas umzubringen. In dem Moment, den Vater zu betreffen und das Mädchen und die Erbfolge zu erhalten. Sie hatten zu diesem Zweck einen Kasten mit gewissen giftigen Chemikalien gefüllt, der so in Schlafzimmer des Notars angebracht war, daß er beim Durchschreiten durch das Schloßsystem in den Kasten einströmen sollte. Die chemische Verbindung, die zur Bildung des Giftgases notwendig ist, herbeizuführen, dieser Plan wurde nicht ausgeführt. Die beiden Täter des Mordes das Treiben der jungen Dürchen beobachtet und sie er



Geschichte eines letzten Artistenlebens / Von A. H. Rober

Coppyright by August Schell, G. m. b. H., Berlin

Mister Mondor kommt aus den Vereinigten Staaten nach London, um Tempete, den großen Zauberer, der bei Hofen der Bombenerlösa des Viktoriarheaters ist, zu verpflichten.

In seine frühe Jugendzeit zwischen wandernden Artisten fällt der tödliche Mord seiner beiden Eltern. Die nächsten Jahre führen ihn durch die Welt, häufig wechselt er seinen Kreis und entwirft sich in einem großen Erfolg der Varieteprogramme.

6. Fortsetzung

Viele Wochen hatte Tempete dann Ruhe: Es kamen auf ihrer Tour nur kleine Orchester, in denen es seine Vergnügungssachen gab, und Nadja mußte sich damit begnügen, dieien ganzen Dingen lauselig zu finden.

In den Zirkus aber kam hier neues Leben: Neu engagierte Artisten, aus Asien zurückkommend, trafen ein. Es waren eine Truppe chinesischer Gaukler, ein Zaubermeister und eine englische Buchhalterin, aus zwei Männern bestehend.

Der Zaubermeister war ein eifriger, großsprecherischer Mann; seine Leistungen aber waren so miserabel, daß er gleich nach seinem Debüt weiterziehe, weiterwärts.

Tempete hatte sich darüber geärgert, daß Nadja gerade zu diesem schlechten Artisten besonders freundlich gewesen war. Er sagte ihr das auch offen.

Sie antwortete ihm unartig: 'Wenigstens end ich mal ein Gentleman unter euch!' sagte sie



höflich. Und als Tempete ihr zurück, sie verheibe eben nichts vom Zirkus, da schrie sie ihm an: 'Gott sei Dank! - Und diese Bienenkörbchen hängt mir zum Hals' raus!

Tempete ging ohne eine Erwiderung aus dem Wagen und tobte seinen Fahrer in einer Weisprohe an: ...

Drei Tage später aber konnte er seine Frau doch nicht mehr in sich behalten: Er sah seine Frau, auf dem Hof stehen mit dem Vatermann der Buchhalterin kühnlich. Sie sah ihn auch, lächelte ihn frech an. Da stürzte Tempete auf sie zu, packte sie, schlug ihr eine Backpfeife.

Während Nadja, laut heulend, wegfuhr und aus allen Wagenfenstern neugierige Köpfe heraussahen, ging der Buchhalterin auf Tempete los. Der Engländer aber ist sehr hart, konnte aber Tempete, der sehr bewacht und geschäftig war, nicht unterliegen und mußte schließlich von ihm ablassen: was ihm höchst ärgerlich, da seine Kraft jetzt vor allen Zeitblühern demohnen distrebiert war.

Einzelne Zwischenfälle halfen schließlich die gute Polae, daß Nadja sich nur mit von Zirkusleuten zurückziehen und ihrem Mann gegenüber still und bescheiden war. Tempete glaubte also alles in Ordnung, als er in der Abschiedsvorstellung in Tokio seine Arbeit absolvierte.

Tempete überlegte: Nun konnte er ja doch, da Nadja nicht mehr dabei war, seinen Zirkus nachziehen und weiterarbeiten? Aber gleich hörte er in seinen Knochen: Mit der Arbeit würde es noch nicht gehen. Und dann war ja beim Zirkus immer noch dieser Engländer, mit dem Nadja gefreut hatte, und da waren alle die andern, die es wußten, die vielleicht auch etwas mit ihr gehabt hatten ...

Der erste Mensch, den er im Zirkus traf, als er wegen Engagement vorstehen wollte, war gleich ein alter Bekannter: Bambo, der Clown.

Das verschwundene Dollarstück

Medanisch war Tempete seine Hände hoch - ja, noch, das es auch die Chinesen taten; dann waren sie alle hoch gefeiert - wurden hinausgeritten - in einen Wagen verpackt - nach einem Geländemarsch gefahren. Sie kamen alle in Einzelhaft.

Tempete verstand energisch, sofort verhaftet zu werden, beteuerte seine Unschuld, zeigte seinen amerikanischen Paß und erreichte auch in der Tat, daß er noch in derselben Nacht einem Offizier vorgeführt wurde.

'Aber gute sind eine ganz gefährliche Bande von Spionaten' sagte der Offizier sehr ruhig. 'Wir sind glücklich, sie endlich gefangen zu haben. Was Sie dabei für eine Rolle gespielt haben, wird die Untersuchung ergeben. Von den Chinesen aber - das kann ich Ihnen jetzt schon sagen - wir wollen feiner mit dem Tempete verfahren!'

Tempete zuckte zusammen. Da war er ja wirklich in Daniels Klauen gekommen ... Er berief sich auf seinen amerikanischen Paß, beteuerte seine Unschuld, erzählte, wo, wann, wie er diese Chinesen kennengelernt, wie sie ihn zu dieser Tour nach Japan überredet hatten. Er bot in seiner Verwirrung kein anderes Geld - er trug es immer bei sich - für seine Freilassung.

'Sie können sich natürlich nicht lösen!' sagte der Offizier der immer wieder Tempets Paß durchgesehen und angeblich Tempets Erzählungen Glauben schenkte. Aber ich könnte Sie vielleicht gegen eine Kaution zuhause lassen - für die Nacht wenigstens - freilich!

Tempete war sein Geld auf den Tisch. Der Offizier zählte, 'Es ist viel Geld', meinte er. 'Alles, was ich besitze', sagte Tempete; und tatsächlich hatte er nur noch hundert Dollar in seiner Notargroschenbörse.

'Alles gegen die Kaution will ich Sie heute nach freilassen', sagte der Offizier. 'Aber haben Sie Ihren Paß! Geben Sie in Ihr Hotel und warten Sie dort! Man wird Sie wieder zum Verhör bitten!' Ein Soldat führte Tempete hinaus.

Tempete lief wie ein Irrsinniger im Hafenviertel herum. Endlich fand er einen kleinen Frachtwagen, der am frühen Morgen nach San Francisco losmachen sollte. Tempete gab dem Kapitän die letzten hundert Dollar, die er hatte, und der nahm ihn - als Steward - mit.

Nachdem Tempete, völlig mittellos in San Francisco angekommen, zuerst sein Leben durch Zirkusreisen in kleinen Städten aufrecht hielt, bekam er schließlich einen Wanderzirkus. Er reiste ein ganzes Jahr mit ihm, ritt seine Zirkuswölfe, war - trotz geringer Wage - froh und fröhlich.

In der zweiten Saison ging das Unternehmen nach Texas hinunter, und dort, gleich in der ersten Stadt, nahm die Tournee ein jähes Ende. Zirkusleute gerieten mit Comboys, eines hübschen Mädchen wegen, in Streit. Die Zirkusleute blieben bei der Brigade. Sieger. Aber am nächsten Tage kamen die Comboys wieder, besaßen den Zirkus mit Petroleum, zündeten ihn an, und nach wenigen Stunden war von der ganzen Bande nichts mehr zu sehen. Das Unternehmen war also aufgelöst; das Einzige zertrümmte sich in alle Winde.

Tempete aber blieb in Texas. Er hatte schon in der ersten Stadt herausgefunden, daß hier die Leute noch nicht sehr vermehrt und dankbar für Unterhaltung waren. Er wanderte also mit einem Zaubertrick durch die Gegend, hatte auch bald ein nettes Stämmchen erpicht, kaufte in einer größeren Stadt Material, um sich einige Zauberapparate zu bauen, ließ sich großartige, vielversprechende Plakate drucken. Zur Verwirklichung seines Programms lernte er Wandern und brachte es darin auch bald zu einer gewissen Fertigkeit.

Wenige Monate schon war Tempete mit seinem Programm zu seiner und seiner Zuschauer Zufriedenheit in Texas gereist, als er nach der Stadt Austin kam und dort zu seinem Zirkus fand: daß ein Konkurrent ihm vor Beschäftigung angefangen hatte. Der große Zauberer 'Soudini' stand da an allen Wänden. Tempete sah sich, beschloß, mit dem Konkurrenten in Wettbewerb zu treten, und plakatierte: 'Tempete! Größer als Soudini!'

Zuerst arbeitete Soudini. Tempete sah sich die Vorstellung an, und ihm war nicht recht gefeuer dabei: Dieser Zauberer konnte sehr ... Aber am nächsten Abend betrat Tempete die Bühne und begann mit seinen Produktionen. Er freute auch ganz guten Beifall, und damit wuchs seine Sicherheit, so daß er in seinen Widersprechern sogar ab und zu eine spöttische Bemerkung über seinen Konkurrenten Soudini einfließen ließ.

Jetzt brachte Tempete einen seiner Haupttricks, der immer besondere Hebrerhaltung und besonders starken Beifall zu haben pflegte. Er ließ auf der Bühne ein Dollarstück verschwinden, das er vorher mit einem Zeichen versehen hatte, und fand es nachher - nach langem Hin und Her - in der Dolenteide eines Zuschauer.

Dies Geldstück war also prompt verschwunden. Tempete, ein durch den Zuschauer, indigte unter allgemeiner Spannung einzelne Reihen durch und blieb endlich vor einem Mann - es war der Hausdiener seines Hotels - stehen. 'Mein Herr! Ich glaube in Ihrer Dolenteide befindet sich der gesuchte Dollarstück! Hoffentlich erntet und tippte den sichtbarsten, treffendsten Mann mit seinem Zaubertrick an. 'Sehen Sie, bitte, einmal nach!'

Der Mann kamte in seiner Dolenteide und brachte schließlich eine Menge kleiner Münzen hervor, die er dem Zauberer in die Hand steckte. 'Nun - und der Dollar?' fragte Tempete noch einmal.

'Mein lieber Herr,' flötete der Mann, 'das ist alles! Ich habe nämlich für den Dollar, den Sie mir gegeben haben, vorhin einen Zehnops getauscht!'

Tempete war entsetzt, stand farr. 'Um ihn herum aber brach ein solches Gelächter los, daß er schnell wieder zur Besinnung kam und in wilder Eile, alle seine Zauberapparate zurücklassend, aus dem Hotel flüchtete. ...

Dröhnen hieß Soudini. Er hielt Tempete für einen Betrüger. Er sah wieder mal Tempete. Sie sah sich wieder mit mir an - rate ich Ihnen! Sie sehen: Es bekommt Ihnen nicht gut ... Am liebsten: Das mit dem Hotelportier macht jeder Anfänger; da muß man sich schon ein bißchen weiter wendebenen und andere Leute erfinden, mein lieber!'

Tempete raffte sein Gepäck zusammen, bezahlte seine Rechnung, ließ zum Bahnhof und sprang in den erstensten Zug. So kam Tempete nach Galveston, der größten Stadt Texas. Aus den Morgenzeitungen sah er schon, daß er nun in Texas unmöglich war: Ausdrücklich stand da das Verbot, das er in Austin ausübt hatte. Sicherlich würden nun alle Zeitungen in Texas die Geschichte bringen. Und Tempete reiste gleich weiter, nach New Orleans im State Louisiana.

Das war sein Glück! Denn dort sah er eine Sache, die ganz neu für große Teile Amerikas war: Gedankenlesen. Es war ein Deutscher namens Konrad, der in einem Varieté diese verblüffende Kunst zeigte: Seine Frau lag mit verbundenen Augen auf der Bühne, während er im Zuschauerraum herumspazierte, ließ allerdings Gedanken lesen und überlegte, welchen Staat er zuerst mit seiner Gedankenleserkunst bezaubern sollte. Er entschied sich für Alabama, inwieweit sich aber, nur ganz kleine Städte zu besuchen, in denen er vor Konfurrenz aus sicher war. ... (Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer: Kreuzworträtsel, a) 1 Garberoe, 7 Arm, 8 Kanal, 9 Alt, 10 Spant, 12 Rio, 15 Tann, 16 Raib, 19 See, 21 Ebene, 24 Gra, 26 Klein, 27 Aie, 28 Gallipoli; - 5) 1 Gambit, 2 Art, 3 Eilat, 4 Rain, 5 Bau, 6 Eida, 10 Sonbe, 11 Zhalte, 13 Tau, 14 Aie, 17 Ba'el, 18 Term, 20 Trop, 22 Beil, 23 Aia, 25 Aia.

Kriegsbeginn einft und jetzt

Betrachtung zu einem höchst aktuellen Thema

Von Oberleutnant a. D. Benary

Aufstieg, beschämter ging das Leben einft seiner, Bang, Langsam rüllte die Postkutsche von Dorf zu Dorf, Schritt für Schritt jekie der Wanderer auf die Landstraße. Auch der Krieg konnte nicht im Reigen der Jahre hundert aus der Reihe tanzen. Auch er mußte sich seinen Begriffen von Raum und Zeit anpassen. Wochen, Monate, brauchten die Heere des Großen Kurfürsten, des Großen Königs, um aus der Mark an den Rhein, in die böhmischen Berge, in die östpreussischen Wälder zu gelangen. Wochen, Monate vergingen von dem Tage, da die Monarchen den Entschluß gefaßt hatten, zu den Waffen zu greifen, bis zu der Stunde, wo der erste Schuß fiel. Die Welt, die Gegner hüten und drücken, die Heere selber hatten Wache, sich auf die kommenden kriegerischen Ereignisse einzustellen.

1914 — die gute alte Zeit

Eisenbahnen, Fernsprecher und Fernschreiber haben schon manches in den vergangenen Jahrzehnten geändert, haben die Spanne zwischen Frieden und Krieg um ein Bedeutendes gekürzt. Dennoch laagen noch immer Tage, ja Wochen dazwischen, bis das Unmetter sich mit voller Wucht entlud. Denken wir uns um 20 Jahre zurück. Ich fühlte mich noch das Zeitschnitt auf den Tisch legen und nach das unerbittliche Gesicht meines Gegenübers bei meinen Worten: „Das ist der Krieg!“

Fünf Wochen gingen ins Land, bis daß er Gemüthlich wurde. Und dann von dem Augenblicke an, in dem der Fernspruch „Drohende Kriegsgefahr!“ auf dem Geschäftsstempel einfiel, vergaß ich alle den Tage, in denen zwar die Welt ihr gewohntes Alltagsantlitz schon zu wandeln begann, die Kavernen schon von Reisenden gefüllt waren, auf den Schienen die Mobilmachungszüge dampften, aber in denen man noch dabei in die Geheister von Frauen und Kindern sah, keine Wäse, keine eigenen Tische streckte und keine Stühle in eigenen Bett dehnte, in denen von der nahen Grenze noch kein Kommandant über den Rhein dröhnte, kein Krieger sich drohend am Horizont zeigte. Selbst als wir längst die Feuerlinie erreicht hatten und auf einen anderen Kriegsschauplatz verschoben worden waren, trat mir dort Ende August affine Regimenter, die noch keinen Schuß gehört, geschweige denn gelöst hatten.

Und die Heimat? Sie lebte bis auf die unmittelbar in Mitleidenschaft gezogenen Grenzgebiete noch jahrelang fast unberührt vom Kriege weiter, urteilte über ihn am Stammtisch nach der alten Weisheit: „Wen Beiferes weis ich mir an Sonn- und Feiertagen als ein Gespräch vom Krieg und Kriegsgelderei.“ Es dauerte eben seine Zeit und mühte sie dauern, bis die ewiglichen Waffenheere jener Tage für die im Frieden nur verhältnismäßig schwache Stämme be standen, friedfertig waren, und noch länger, bis nach dem Falle der Entscheidung in den Grenzschichten der Krieg sich in das Innere des Landes fortwälzte.

Jetzt „motorisierte“ Mobilmachung

Das wird auch in Zukunft nicht anders sein. Aber dieses ist hinzugekommen. Alle rüstungsfähigen Heere verfügen heute über Stoffmengen, die jede Stunde, jeden Augenblick kampfbereit sind. Flugzeugen und Kampfflugzeugen kann man bei einer Mobilmachung nicht aus der Erde kramen, Flugzeugen und Kampfflugzeugen nicht aus den Heeren der Welt als ein Vorratshaus nehmen. Maschinen und Besatzungen müssen in sorgfältiger Friedensausbildung fest miteinander verknüpft sein. Daß man sie aber ständig kampfbereit zur Hand, warum sie nicht auch bei geringster Gelegenheit ohne lange Umwege gebrauchen? Wir haben den Heeren erst seit kaum 20 Jahren, als ohne Kriegserklärung wie aus heiterem Himmel japanische Kriegsschiffe vor Port Arthur erschienen und die russische Flotte im Hafen blodierten. Was damals zur See geschah, kann sich in naher oder fernter Zukunft zu Lande oder aus der

Luft wiederholen. Man werde nicht ein, es sei in den Tagen der Kriegssättung und Vorkriegsperiode nicht möglich. Gerade erit redt! Wird doch durch sie eine schülergerechte Kriegserklärung allen Stilles mit Vermittlungsversuchen, Kriegserklärung, so in die Länge gedehnt, daß jeder Vorteil der Ueberzahlung, der schnelleren Schlagbereitschaft verlorengeht, daß beide Teile Zeit haben, ihre Kräfte bis zum äußersten anzupumpen, und somit die Gefahr nahebrückt, daß die Waage des Kampfes weder nach rechts noch links ausschlägt, der Krieg von Anfang an in Gräben und hinter Drahtgittern zu erharren droht.

Ueberfall ohne jede Kriegserklärung

Völkerverrechtliche, moralische Bedenken? Wer überhaupt noch in Zukunft die Verantwortung eines Krieges, in dem es bei dem heutigen Stand der Technik unter allen Umständen um Leben oder Tod des Volkes geht, nicht auf sich zu nehmen mag, wird sich auch über sie, wenn vielleicht auch mit schwerem Herzen, hinwegsetzen oder sie zu umgehen wissen, wie es Bolivien und Paraguan, Japan und China seit Jahren tun, die vor dem Völkerverbunde, vor der Welt miteinander in Frieden zu leben vorgaben — oder wenigstens eine Zeitlang vorgaben —, während ihre Heere und Flotten sich schon lange um den Grand Caeco, um Shanghai und die Mandchurie herum schoben.

Urpflöchtlich, wie eine Naturgewalt wird der Krieg der Zukunft über die Völker hereinbrechen. Der italienische General Douhet hat uns in seinen Schriften davon ein anschauliches Bild gegeben. Einest Abends oder Morgens werden auf ein geheimes Zeichen ihrer Regierung die Flugzeug-

geschwader von allen Flugplätzen nahe der Grenze aufsteigen. In wenigen Stunden, ja Minuten, werden sie über den lebenswichtigen Punkten des feindlichen Landes, über dem Regierungssitz, den Häfen, den wichtigsten Industriestädten kreisen. Kein Abschreckungsflug, keine Jagdstaffel wird so schnell schuß-, bzw. aufsteigebereit sein, werden mit Spreng-, Brand- und Gaswirkung das feindliche Hirn, die feindlichen Nervenzentren lähmen. Kampfflugzeuggeschwader werden sich gegenseitig über die Grenzen brechen, ihr Werk zu vollenden, das über raschte, durch die Luftangriffe erschütterte Heer des Feindes zu entmannen, zur Wiederherstellung des Gegendes wichtige Punkte in Feindesland zu besetzen. Der Widerstand des Feindes wird zusammenbrechen, er aber überhaupt zum Leben erwachet.

Bereit sein ist alles

Wenn man auch nicht in jedem, geschweige denn in allen Punkten Douhets Gedankengängen folgen kann, wenn man einen politischen nachsehen, einigermassen gerüsteten Volk sofort Angeriffensempfänger und Taktik zutrauen muß, daß ein solcher Angriff es doch nicht unvorbereitet trifft, das es den Angriff doch auf einen gewissen Widerstand stoßen lassen wird, so wird man doch wohl mit Bestimmtheit damit rechnen müssen, daß der Krieg mit weit größerer Schnelligkeit, mit weit größerer Wucht einsetzt, als vor 20 Jahren, daß er von Anfang an nicht so sehr um Kämpfer und Nichtkämpfer, um die Unterschiede von Krieg- und Clappengebiet, Front und Hinterland, daß es ohne Zaudern der Gefahr bemüht ist, das offene Auenland offenbart, das ganze Volk bis zum letzten Mann, bis zur letzten Frau, jedes Alter, jedes Geschlecht, Kinder und Greise in seinen Wirbel hineinzuziehen wird. Das Volk aber wird eine solche schwere Belastungsprobe am besten überleben, das im Frieden schon sich der Gefahr bewußt ist, das offenen Auenland offen seinen Heeren und Flotten überläßt, sein Denken, alles daran zu setzen, sein Daseinsrecht zu behaupten.



175. Geburtstag Yorck von Wartenburg. Am 26. September jährte sich zum 175. Male der Geburtstag des berühmten Feldherrn der Befreiungskriege Hans David Ludwig Graf Yorck von Wartenburg.

Das beste Geschäft

Frankreichs Flugzeugindustrie hat zu tun.

Es läßt sich nun einmal nicht leugnen: das beste Geschäft ist und bleibt der Vertrieb von Kriegsgerät aller Art. Um sich ein Bild von der Blüte dieses Geschäftes zu machen, genügt es, einen Blick auf das Angebot an neuen Kampfflugzeugen zu werfen. Die französische Firma Louis Breguet hat einen zweimotorigen Kampfflugzeug in Arbeit, für den sich Interessenten gefunden haben. Das Flugzeug kann eine Geschwindigkeit von 370 Kilometer entwickeln und wird auch noch mit einer Kanone ausgerüstet. Kanonenflugzeuge sind überhaupt sehr gefragt, werden infolgedessen auch in heiß neuen Formen und mit allen möglichen Verbesserungen herausgebracht. Bofes hat die Serie seiner gebrühten Kampfflugzeuge um ein Bombenflugzeug bereichert, das 300 Kilometer in der Stunde erreicht, während Zeppelin zahlreiche Modifikationen auf seinen neuen Zeppelinbombenflugzeugen, der es auf 490 Kilometer Stundengeschwindigkeit bringt, erhalten hat. Obwohl die französische Flugzeugindustrie mit dem Vertrieb ihrer Kampfflugzeuge enorme Summen verdient, so daß sie sich selbst selbstbehaltende Produktionslinien eingerichtet hat, um stets neue Vollendungen im Bau und der Ausreifung der Maschinen zu erzielen, hat sich das französische Luftfahrtministerium bemüht gefühlt, 37 000 Franken für die Unterfertigung der Flugzeugindustrie auszuwerfen. Der Betrag ist allerdings zu gering, daß er kaum ausreicht, um das notwendige literarische Material auf ein Jahr hinaus beschaffen zu können.

Zustand für Polens Eisenbahnen.

Die polnische Eisenbahn unternimmt zur Zeit Versuche, Eisenbahnen gegen die Luftangriffe zu schützen. Zum Teil werden die Bremserhäuschen umgebaut, daß sie ein Maschinengewehr zur Flugzeugabwehr aufnehmen können. Diese Versuche dienen jedoch wieder einseitig, da es nur eine Frage der Zeit ist, daß sämtliche Eisenbahnhäuser mit Druckluftbremsen ausgestattet werden, die die Bremserhäuschen überflüssig machen. Der zweite Versuch ist daher von größerer Bedeutung. Er besteht darin, daß in die Züge selbst schwere Maschinengewehre eingebaut werden sollen, und zwar rechnet man zwei Maschinengewehre für je 15 Wagen. Ein Maschinengewehr-Belt soll hinter der Lokomotive und eines ganz am Schluß angebracht werden.

Italien verstärkt die Dienstzeit.

Italien verläßt bei der jetzigen Versteinerung probeweise die Dienstzeit zu verkürzen. Der Versuch erreicht sich zunächst nur über 1200 Mann aus Rom, Neapel und Vercelli. Diese 1200 Mann sollen auf nur drei Monate ausgedehnt werden. Die Verkürzung der Dienstzeit soll später allgemein durch die verbesserte Augenablenkung ausgeglichen werden. Außerdem will man durch die Verkürzung der Dienstzeit die Möglichkeit erhalten, das ganze Jahreskontingent einzustellen. Bisher war das nicht der Fall, es blieben im Durchschnitt rund 60 000 Mann dienstfähig.



Ernennungen in der deutschen Reichsmarine.

Links Konteradmiral Carl, Chef des Stabes der Flotte, der zum Befehlshaber der Linienschiffe ernannt wurde; Mitte Kapitän zur See Boehm, der bisherige Kommandant des Linienschiffes „Hessen“, wurde Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte; rechts Konteradmiral Bastian, Befehlshaber der Linienschiffe, wurde zum II. Admiral der Ostsee ernannt.

30 motorisierten Verbänden auf Kraftwagen verladene Reitertruppen

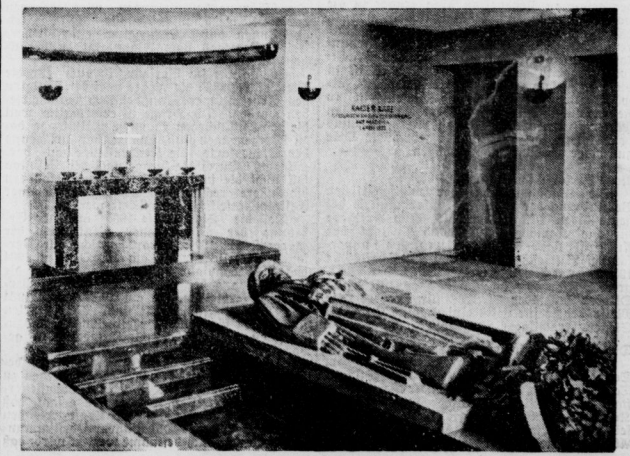
Es besteht kein Zweifel, der Motor ist auf dem besten Wege, das Pferd aus dem Heere, vom Kampffeld immer mehr zu verdrängen. Schon sind in den in ihrer Mischung nicht beschränkten Verbänden die gesamten Reitertruppen in 30 Verbänden, die schwere, die leichteren und die mittleren, zum größten Teil auf schon der Gefechtsstraße der Truppe motorisiert. Schon schreitet man auch zur Aufstellung völlig motorisierter Divisionen! Aber der Motorisierung sind auch Gengens gesetzt. Auf weiten Strecken des Erdballes ist das Straßennetz einhüchlich seiner Brüche noch nicht so dicht und tragfähig ausgebaut, daß es eine motorisierte Reitertruppe, ein langdauerndes Befahren mit schweren Kampffahrzeugen zuläßt. Die Geländegebenheit, die Brennstoffversorgung, der Verlust der Hunderttausenden von Kraftfahrzeugen, die eine Vollmotorisierung, selbst eines kleinen Heeres bedeuten würde, macht sie schwerföhrlich.

So wird man wohl vor der Hand auf die Dienste uneres altbewährten Reiterkammeraden, des Pferdes, nicht verzichten können und auf die Frage „Pferd oder Motor?“ die ausweichende Antwort geben: „Nein, Pferd und Motor!“ Selbst die bereits völlig motorisierten „schnellen“ Reimenter, Brigaden und Divisionen, wie wir sie in England, Frankreich und Amerika verbinden, und die an Stelle von Kavallerie-Divisionen zu weitausholenden Bewegungen, zu Umfahrungen, Umgehungen, zum Besetzen weitabgelegener taktisch wichtiger Engen und Höhen angelegt werden sollen, ruhen, wenn sie an Ort und Stelle sind, und mit dem Feind in Berührung treten, für die Ausföhrung, für den Meldebienft nach Reitertruppen, fliegen über das Felder bester Truppen, die natürlich die Marschgeschwindigkeiten der Motoren nicht würden halten können.

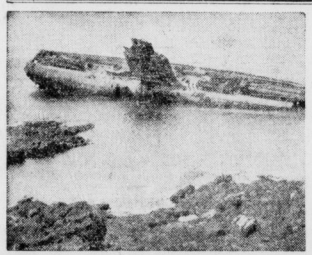
Man ist daher jetzt in Amerika darauf verfallen, solchen motorisierten Verbänden auf Kraftwagen verladene Eskadronen mitzugeben.

Von den zweifellosen Vorteilen ist die Zugmaschine zur Aufnahme der Mannschaften

und des Gepöckes, der Anhänger zur Aufnahme von acht Pferden bestimmt. Die auch zur Beladung geestell werden. Der Anhänger läßt sich mit wenigen Handgriffen in einen wind- und regengeschützten Stall umwandeln. Man verwendet nach Möglichkeit kleine, edle und schnelle Pferde, die wenig Platz einnehmen, und packt ihnen nur das Minimum (Munition) auf den Sattel, den Hauptteil des Reitergepöckes auf den Kraftwagen beladend, zu denen die Eskadron in immer wieder zurückkehrt. So hofft man, Pferde und Reiter frisch und leistungsfähig an den Feind zu bringen und dadurch eine ideale Vereinigung von Pferd und Motor im Dienst der Ausföhrung und Sicherung geschaffen zu haben. By.



Das Grabmal des unbekanntem Soldaten in Wien.



Zeugen des Krieges — Känder von Heldentum.

Wenn die Zeit der Ebbe ist, tauchen an der jordanischen Felsenküste bei Faouca, dem äußersten westlichen Punkt Englands, die Trümmer von fünf gestrandeten deutschen U-Booten auf. Vor der sie verfolgenden englischen Flotte hatten sie während des Krieges Schutz im Hafen gesucht, doch den Weg verhielt. Sie strandeten an den Klippen, und keiner kam lebend davon. Man sieht hier eines der Wracks, der summen von deutschen Heldentums von einst.

Stadmühle Altleben u. G. Altleben

Am Sonnabend nachmittag fand im Hotel 'Stadt Hamburg' in Halle die Generalversammlung der Stadtmühle Altleben u. G. statt...

75 Jahre Huth & Richter, Wörmlich

Am 1. Oktober konnte, wie wir bereits in der Sonnabendausgabe kurz berichteten, die Firma Huth & Richter, Chemische Fabrik u. G. in Wörmlich bei Halle, auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken...

Neue Zuckerfabrik für 1934/35

Die Arbeitsabteilung der wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Zuckerindustrie hat heute ihren Mitgliedern als erste Zielgröße für die Kampagne 1934/35 5 Prozent der August-Zuckererträge festgelegt...

Dipl.-Bergingenieur Wilhelm Tauer 7

Im Alter von 46 Jahren verstarb am Sonnabend Dipl.-Bergingenieur Wilhelm Tauer in Deutz, Bez. Bonn. Der Verstorbenen Sohn seit 1927 im Dienst der Niederlaufwerke...

Mehr Benzin aus Braunkohle

Eine gemeinschaftliche Aktion von Regierung und Industrie

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Der Reichswirtschaftsminister hat eine Verordnung erlassen, die ihm ermächtigt, zur neuen oder verbesserten Verwertung von Braunkohle, sofern er diese Verwertung...

Standort: Mitteldeutschland

Das über diese Maßnahmen eingehende außerordentlich gut unterrichtete 'Deutsche Volkswirt' teilt schon in seiner Sonnabendnummer zu diesem Plan mit, dass ein kleiner Ausschnitt der beteiligten Betriebsleiter beauf-

Die neue Steuerkarte kommt

Steuererlass für Kinder bis zum 25. Lebensjahre möglich

Der Reichsminister der Finanzen hat einen Kunderlass herausgegeben, in dem die Bestimmungen über die Steuerkarte für 1935 festgelegt sind. Im wesentlichen wird die Steuerkarte zu vergeben sein, die des letzten Jahres; immerhin sind einige bemerkenswerte Änderungen eingetragenen.

Statt 117 Paragraphen nur 51

Die neuen Steuererlasse sind erdicht. In der vom Staatssekretär Reinhardt herausgegebenen Zeitschrift 'Die Deutsche Steuerzeitung' wird darauf hingewiesen, dass die Arbeiten über die neuen Steuererlasse im Reichswirtschaftsministerium einigartig abge-

Zuckerfabrik Brühl

Die Zuckerfabrik Brühl u. G. erzielte in dem am 30. Juni 1934 abgeschlossenen Geschäftsjahr nach dem vom 0.10.1934 Mitt. des Reichswirtschaftsministeriums einen Reingewinn von 306 544 (290 823) RM. Hieraus werden, laut Beschluss der Generalversammlung, wieder 10 Proz. Dividende auf 1,68 Millionen Reichsmark verteilt.

Abfall der Europa Silberwerke, Berlin

Die Europa Silberwerke u. G., deren Aktienmehrheit in den Händen der Tobis-Lombard-Syndikat u. G. liegt, hat im Geschäftsjahr 1933/34 einen Gewinn von 21 610 Reichsmark erzielt, aus dem 10 Prozent Dividende auf das Aktienkapital von 150 000 Reichsmark ausgeschüttet werden.

Aufbau der DZ beendet

Eine Verlautbarung Dr. Ley

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat eine Verordnung erlassen, in der darauf hingewiesen wird, dass der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront beendet ist. In der Verlautbarung heißt es: Die Verwirklichung, Einzug der Beiträge und Ausübung der Leistungen der bisherigen Verbände geht auf die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront über. Für die von diesen Dienststellen benannten Tagung sind bereits die Beiträge zu erheben und Leistungen auszusagen. 2. Für alle Überlebenden der Deutschen Arbeitsfront sowie der NS-Gemeinschaft 'Kraft durch Freude', der NSD, sowie der NS-Dago gibt es nur eine Reihenführung. Das Schicksal der Deutschen Arbeitsfront ist nun mit mir angefallen, für diese Überlebenden einen ordentlichen und außerordentlichen Etat für die Erfüllung ihrer Aufgaben aufzustellen. 3. Für die NS-Gemeinschaft 'Kraft durch Freude' wird innerhalb dieser einheitlichen Reihenführung besonders Beachtung überwiegt auf diese besondere Buchführung je Mitglied und je Monat 0,20 Mark. Oben werden die Ausgaben geordnet aufgeführt. 4. Verantwortlich jedoch für die gesamte Reihenführung ist mit der verantwortlichen Dienststellenleiter der Deutschen Arbeitsfront. 5. Die Reichsberufshilfe der Angefallenen sowie die Reichsbetriebsgemeinschaften sind von dieser Umstellung nicht betroffen. Die Reichsberufshilfe der Angefallenen der Deutschen Arbeitsfront wird bis zum 1. Januar 1935 abgeschlossen sein. 6. Die Bezirksämter und Gauleiter der Deutschen Arbeitsfront melden bis zum 15. Oktober, dass die Umstellung durchgeführt ist.

Delcamino aus Buchdorn

Zur Förderung der Delcamino aus deutschen Delantien sind von der Reichsregierung Maßnahmen getroffen worden. In der bisher Raps, Rüben und Leinöl sowie Weizen einbezogen sind. Um auch in diesem Jahre außergewöhnlich reiche Ernte an Buchdornenern für die inländische Delcamino zu machen, wird für das aus Buchdorn genommene Del eine Ausgleichsvergütung von 50 Mark je 100 Kilogramm Del gezahlt werden. Hierfür werden die Delmehlfür die Lage verfest, das im Schlaglohn gefällene Del, abgesehen vom reinen Schlaglohn, frei von allen übrigen Zuschlägen zurückzuführen. Um auch die Sammeln und Berweilen von Buchdorn über den Eigenverbrauch der Sammler hinaus zu fördern, und um hiermit zugleich der minderbemittelten Bevölkerung eine Verdienstmöglichkeit zu schaffen, wird die gleiche Ausgleichsvergütung auch den Sammlern, wenn auf Antrag gezahlt werden, wenn sie nachweislich für die ihnen gelieferten Buchdorn einen Kaufpreis von mindestens 14 Mark für den Doppelcentner zahlen. Der Preis für die gute, gleichmäßig trockene und demnach auf Antrag gezahlt werden, wenn sie nachweislich für die ihnen gelieferten Buchdorn einen Kaufpreis von mindestens 14 Mark für den Doppelcentner zahlen. Der Preis für die gute, gleichmäßig trockene und demnach auf Antrag gezahlt werden, wenn sie nachweislich für die ihnen gelieferten Buchdorn einen Kaufpreis von mindestens 14 Mark für den Doppelcentner zahlen.

Handelsabkommen mit Argentinien

Während der deutschen und der argentinischen Regierung ist am 28. September ein Abkommen über den Handels- und Zollverkehrsverkehr unterzeichnet worden. Das Abkommen wird vom 20. Oktober 1934 ab wirksam angewendet. In der Einleitung des Abkommens, insbesondere hinsichtlich des künftigen Handels- und Zollverkehrsverkehrs zwischen Deutschland und Argentinien, erfolgen weitere Mitteilungen. Es sind jedoch schon jetzt darauf hingewiesen, dass das Abkommen wesentlich von dem Gedanken unserer Volkswirtschaft mit Argentinien getragen ist.

Aus dem Thüringer Kreis-Kongress

Die Licht- und Kraftwerksgesellschaft Thüringens u. G. in Eisenach, die der Thüringer Gas-Gesellschaft in Zeizna nachsteht, schlägt das Geschäftsjahr 1933/34 ab dem 1. Oktober im Einklang mit dem Abkommen zwischen Thüringen übernehmene Verlustverrechnung von 16 185 Mark unverändert bestehen bleibt.

Auslösung anhaltischer Auslösnungscheine

Die diesjährige Fehlbau der Auslösnungscheine des Reichsanzeigers findet am 11. Oktober im Zusammenhang des Anhaltischen Staatsministeriums in Dessau statt.

Magdeburg, 29. Sept. Zuckermarkt

Table with 4 columns: Month, Price, and other market data for Magdeburg.

Magdeburg, 29. September. Zuckermarkt

Table with 4 columns: Month, Price, and other market data for Magdeburg.

Berlin, 1. Okt. Elektrolyt 43.75

Table with 4 columns: Commodity, Price, and other market data for Berlin.

Wassersstände

Table with 4 columns: Location, Water Level, and other data.

„Zäher Widerstand und harter Schicksal werden den Erfolg erringen“

Die große Rede des Führers auf dem Budeberg / 700 000 Volksgenossen sind aufmarschiert / Bauernum Fundament des Volkes

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Deutsche Bauern!

Zum zweiten Male treffen wir uns heute hier auf diesem gewaltigen Bergabhang, 700 000 Männer und Frauen sind aufzugesamelt, um erneut ein Bekenntnis abzugeben zum deutschen Volk und zum deutschen Weib. Es ist der Gedanke der deutschen Volksgenossenschaft, der vor uns mit so großer Kraft seine Aufrechterhaltung feiert. Zudem wir ihn alle in uns erleben, befaßt er uns zu Leistungen, die als Erfindung unserer Gegner geradezu unvorstellbar sind. Rätselhaft bleibt ihnen das Wunder dieser deutschen Aufrechterhaltung, weil die Welt in Worten und Taten nicht verstehen will. Wir aber wissen, daß in diesem Innlichen das Bekenntnis zur deutschen Volksgenossenschaft auch ein ungeheurer sachlicher Gewinn verborgen ist. Wenn die Zerrissenheit unseres früheren Lebens das deutsche Volk und Deutsche Weib in endlosen inneren Kämpfen zertrümmert hat, dann liegt die Antwort zweifelsfrei darin, daß nicht die von diesem Bruderkampf erlebte deutsche Nation ihre innere Stärke nimmer wahrhaft schöpferisch und damit Werte schaffend an. Diese konzentrierte Kraft zur Tatleistung braucht das deutsche Volk aber nicht dringender als heute. Die Nationalsozialisten registrieren, sondern seit 15 Jahre lang vor uns andere regiert haben. (Beifall.)

fontete einem Grafen Zepelin nur sieben Millionen Mark. Zusammen, wir haben in sechs Monaten in unserer materiell sehr armen und ausgebluteten Deutschland aus freien Stücken 350 Millionen Mark mobilisiert (Beifall) und in den Kampf gegen die Not unserer armen Volksgenossen geworfen.

Ehre und Leben sind unzertrennlich
Und genau so führen wir in den letzten 12 Monaten den Kampf gegen die Wirtschaftskatastrophe ohne Rücksicht auf einzelne unbedeutende Ergebnisse oder Mißerfolge. Das Ergebnis aber kann sich geschichtlich sehen lassen. In knapp anderthalb Jahren ist die Arbeitslosenquote um rund zwei Drittel gesunken worden. Und wenn auch der Lebensstandard von unzähligen Deutschen noch ein vollkommen ungenügender ist, so kann nicht das nicht zurechnen. Was in den ersten zwei Jahren nicht gegeben kann, wird in den nächsten zwei Jahren gebracht, und das nächste zwei Jahre nicht bringen, wird in den kommenden drei Jahren gebracht. Und wenn auch hier der Kampf nicht ohne Mühen und Opfer gehen wird, so ist die Zeit, in der wir ungleich politisch schon gewinnen müssen. Unsere inoperativen Gegner haben sich behauptet, daß eine Nation auch ohne Ehre und Freiheit ganz ausnehmend leben könne. Wir waren und sind vom Gegenteil überzeugt. Wir Nationalsozialisten werden Ehre und Freiheit etwas Unzertrennliches ansehen und, indem wir für die eine eintreten, das andere sichern. Und wir haben in dieser Zeit immer wieder vor der Welt das bekundet, was jedem einzelnen Deutschen ungleich am wichtigsten ist: daß Deutschland und das deutsche Volk nichts anderes als den Frieden. Sie werden aber niemals Bericht leisten auf das gleiche Recht.

Die Kette der zäherkämpften Erfolge
Ansehen von der Notwendigkeit, den Völkern zu verlassen, bis zum Ableben

unseres Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls, findet dieses Jahr seine Erfüllung. Die politischen Anforderungen sind auch Sorgen. Deutschland aber ist in diesen zwölf Monaten nicht schwächer, sondern stärker geworden! Dabei wurde dieses Ringen für die Wiedererlangung unseres Volkes dauernd erleichtert durch die Tatsache, daß achtfache Menschen den für die Nation so notwendigen Erfolg einfach deshalb nicht wünschend, weil er ihrer Parteidoctrin und ihren besonderen Interessen widerspricht und entgegensteht. Wir haben immer ihre zornige Enttäuschung, wenn der erhoffte Mißerfolg ausbleibt. Vor dem 30. Januar 1933, da hätten sie gewußt, daß die nationalsozialistische Bewegung niemals die Macht bekommen würde. Damals war es ihre Hoffnung, daß die Partei zerfallen würde, die Führer einander bekämpfen und damit der Kampf um die Macht sein negatives Ende finde. Es ist aber nicht so, wie sie es mochten, sondern es ist so, wie es die Dauer der nationalsozialistischen Regierung auf vier Wochen, und besonders Gräueltaten noch zwei hinzu. Am 5. März hat das deutsche Volk uns mit 17 1/2 Millionen Stimmen damals nach die Mehrheit gegeben.

Nun versichert man, daß der Mißerfolg in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in längstens vier bis fünf Monaten die Massen gegen das neue Regiment aufbringen würde. Die Arbeitslosigkeit ging zurück. Die Massen fröhen in die deutsche Arbeitsfront. Die Bewegung verstand ihre Siege in Deutschland. In wenigen Wochen legte sie eine Partei nach der anderen hin. Was früher kaum möglich zu sein schien, wurde nun Wirklichkeit: Das deutsche Volk fand den Weg zur Arbeit und zum Leben. Die nächste Zeit wird ein ungeheurer Zusammenbruch des Winter: Die hungernden Massen werden das nationalsozialistische Regime befeigen, so hoffen es die Emigranten in Prag, Saarbrücken, in Paris und so weiter. Das deutsche Volk aber sprach uns sein höchstes Vertrauen aus. Die Massen wählten einen zu 90 Prozent nationalsozialistischen Reichstag. Dem Hunger traten wir mit dem Winterhilfswerk entgegen und — die Revolte blieb aus.

Nun kamen immer neue Hoffnungen und damit neue Termine. Außenpolitische Schwierigkeiten sollten unser Regiment befeigen. Die haben es nur geschafft. Deutscher und nationalsozialistischer haben die nächsten Motive für die Prophezie unseres Zusammenbruchs. Sie werden uns niemals niederzwingen, sondern in schlimmen Fälle eher noch anhängiger machen! Dann schreiben sie: „Die SA steht vor der Revolution.“ Ein paar wahnsinnige Verbrecher fedt stellen, aber die Partei in allen ihren Organisationen einschließlich der SA ist nur noch fester und stärker geworden. Eine nächste

Soffnung knüpfte sich an die Krankheit des großen Reichsvertrages. Deutschland würde nun in der Glanz kommen. Ein einziger Führer der nationalsozialistischen Bewegung und damit des Reiches sollten schon im härtesten Kampf unter und gegeneinander liegen. Von der Monarchie bis zum Bolschewismus wurden alle Variationen einer möglichen deutschen Zukunft verworfen und am entscheidenden Tage von uns in 20 Minuten erledigt. Das nationalsozialistische Deutschland steht heute fester als je zuvor, und der 18. August war die eindeutige und beste Bestätigung für diese Tatsache. Allein, das müssen Sie verstehen, meine Volksgenossen, daß es immer ist, den Kampf für die Wiedererlangung eines zusammengebrochenen Volkes und einer vernichteten Wirtschaft zu führen, wenn soziale Verhältnisse an der Vernichtung des bei ihre Wiederbelebung ansieht. Und ebenso müssen Sie dann aber erst recht auch zugeben, daß der trotzdem erreichte Erfolg dann um so höher einschätzen ist!

Fundament des Volkes: das Bauernum

Wenn ich nun als Nationalsozialist und Führer des deutschen Volkes und Reiches mich verantwortlich fühle für Dasein und Zukunft des ganzen deutschen Volkes, so freue ich mich doch, am Erbbaubank heute Sie, meine Deutschen Bauern, mit mir zu sehen. Denn neben dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit haben wir einst als eine der wichtigsten Aufgaben, die vorzüglich gelöst werden müssen, die Rettung und Sicherung unseres Bauernums angesehen und besichtigt. Die Überwindung dieser Aufgabe ist für den Nationalsozialismus das höchste Selbstverständliche, weil er nicht für Doktrinen und Theorien kämpft, sondern für das deutsche Volk, weil er weiter in niedrigerer und sozialer Überzeugung eine Zukunft unseres Volkes nicht sehen kann, wenn nicht das Fundament aus dem Bauernum besteht.

Die Aufgabe der Wirtschaftspolitik fröhlicher Reaktionen dem Bauernum gegenüber ist begründet in der überweltlichen Einschätzung der intellektuellen Verfallsrate, im Mangel an Anreiz für die Notwendigkeit der Erziehung eines Auswärtigen, der dann in erster Linie im Bauernum in unserer im Arbeiter zu finden ist. Wir Nationalsozialisten wissen sehr wohl, daß der Geist die Dreffieren für dieses Leben erteilt. Allein wir wissen auch, daß der Geist keine dauernde Erneuerung und Erziehung aus den Bodenfruchtbarkeiten eines Gemeinens eines Stoffes zu ziehen hat.

Solange aber der irdische Intellektualismus unser deutsches Volk verortet, ist eine Sicherheit für den Bestand des deutschen Bauern- und Arbeiterums nicht gegeben. Das ist aber erfindet die Zukunft der Nation, die wesentlich von diesen Schichten mit in erster Linie getragen wird, fraglos zu sein. Wir haben gerade deshalb immer gegen diesen Geist den härtesten Kampf angefocht.

Krieg gegen den Hochmüllsteu

Meine deutschen Bauern! Sie sehen hier auf dem Berge unter Ihnen Tausende Männer des Deutschen Arbeitsschicksals. Verleihen Sie, daß wir damit für die Bildung einer wirklichen deutschen Volksgenossenschaft und damit für die Rettung dieses Reiches mehr tun, als alle sonstigen Regierungen jemals fertigbringen könnten. (Erneuter stürmischer Beifall.) Denn indem wir jeden einzelnen Deutschen veranlassen, mit Sack und Schaufel in fleißiger Arbeit seinem Vaterlande zu dienen, führen wir einen Krieg gegen den Hochmüllsteu, der nicht nur dem von Thron und Krone beherrschten Staat auf die Wirtschaften der Arbeiterklasse herabstößt. Denn unser Arbeitsschicksal ist nicht eine Einwirkung, um einzelne unglückliche Erwerbslose auf hitzige Weise zu beschlagnahmen, sondern eine Notwendigkeit, die deutsche Wirtschaft als Ganzes zu heilen, den deutschen Standes und mehr anderen Berufes — die Schaufel in die Hand zu nehmen und ihn zu zwingen, nimmer im Kreise aller Volksgenossen und im Schweiße seines Angesichts das soziale Brot zu verdienen. (Erneuter stürmischer, nicht endender Beifall.) Dieses Jahr der gemeinlichen Arbeit aller Deutschen wird für die Bildung der deutschen Volksgenossenschaft derart bedeuten, als heute überhaupt voraussehen ist.

Erhebung der Handarbeit

So wie die allgemeine Wehrpflicht den Soldaten aus der Ebene des Soldaten in die ehrenhafte Mission der Verteidigung des eigenen Volkes hineinrückt, so wird bereits im unmittelbaren Sinne einer von ihrer geschichtlich veränderten Einschätzung. Sie wird daher neben den anderen Einrichtungen der Partei und des Reiches eine Institution sein zur Überwindung der Klaffenengstände und zur Bildung einer wahren Volksgenossenschaft.

Sie wird die Maßnahmen, die wir heute im einzelnen treffen, zur Rettung des deutschen Bauernums, einst als die selbstverständliche Grundlage jeder Staatspolitik ansehen. Denn sie wird wissen, daß der Staat nur das Volk ist, und das Volk nichts ist, wenn es keinen eigenen Bauer mehr besitzt.

Sie werden mir dieses Ziel in der Ferne. Es kommt aber die Zeit, da wird es das deutsche Volk unter seiner nationalsozialistischen Führung erreichen.

Darrés Rechenachtsbericht

„Das Bauernum hat den Gegensatz zwischen Stadt und Land überwunden“

Reichsminister und Reichsbauernführer Walter Darrés hielt am Sonntagabendmittag auf dem Budeberg folgende Rede:
„Mein fröhlicher, deutsche Bauern und deutsche Bauerninnen! Als vor einem Jahre das deutsche Bauernum seinen ersten Erntedankfest beging, da konnten wir von dieser Stelle aus diejenigen grundlegenden Gehege verkünden, welche am Anfang der nationalsozialistischen Agrarpolitik stehen. Heute — nach einem Jahre — können wir klar und eindeutig die Folgen dieser Gehege überblicken, die wir damals erteilten. Es ist wenig über ein Jahr her, daß das deutsche Landvolk völlig verzweifelt war, von Schulden überlastet und den Zwangsversteigerungen eines eintägigen Söldlens ausgesetzt. Heute sind alle diese Gefahren des Bauernums gebannt, und das gleiche verzweifelte Bauernum steht heute als ein gesuchter Stand im deutschen Volk.“

Unser Ernährung sichergestellt

Der Nationalsozialismus hat nicht verstanden, an den äußeren Erscheinungen der Not des deutschen Bauern herumzuführen, sondern er ist von Anfang an der Wurzel des Übels entgegengetreten. Im wesentlichen dazu, was heute durch ein Jahr nationalsozialistischer Agrarpolitik jeder deutsche Bauer, daß nicht nur er, sondern daß auch seine Nachkommen noch als freie Bauern auf freier Scholle stehen werden.

Während noch vor einigen Jahren die Abhängigkeit des deutschen Volkes vom Ausland so hart war, daß wir zum Beispiel im Jahre 1928 für nahezu fünf Milliarden Reichsmark Lebensmittel einführen mußten, stehen wir heute vor der Tatsache, daß die Ernährung des deutschen Volkes in den wichtigsten Erzeugnissen auf der deutschen Scholle sichergestellt werden kann. Nur noch für rund eine Milliarde Reichsmark ist heute eine Einfuhr notwendig.

Wenn wir lazen sollen, wodurch wir diesen Bedarf hervorbringen, so stehen am Anfang der nationalsozialistischen Agrarpolitik zwei Dinge: Das Reichserbhofgesetz und das Reichserbhofgesetz. Und

war hat das Reichserbhofgesetz die Sicherheit des Bodenertrages und die Sicherheit des Bodenertrages zur Folge. Der bewusste Bericht des deutschen Bauernums, in diesem Jahre auf eine Erhöhung der Brot- und Butterpreise hinwirken, kann jetzt und gerne veranlagt werden mit einer halben Milliarde Reichsmark. Dies konnte das Bauernum jedoch nur tun, weil die Grundbesitzer der nationalsozialistischen Agrarpolitik sich verpflichtet haben, die Märkte das Dasein auf seiner Scholle sicherzustellen. So haben wir auf den Lebensmittelmärkten nicht mehr einen Preis, der sich nach liberalistischen Gesichtspunkten richtet, sondern einen Preis, der den volkswirtschaftlichen Gerechtigkeiten folgt. Das deutsche Bauernum hat damit seinen uralten Gegensatz zwischen Stadt und Land überwunden und dem deutschen Arbeiterum bewiesen, daß ihm der nationalsozialistische Grundtat: „Gemeinnut geht vor Eigenmut“ keine leere Phrase ist, sondern tiefe sittliche Verantwortung. Aber nicht nur preispolitisch, auf dem Gebiet der Ernährung ist die nationalsozialistische Agrarpolitik wirksam gekommen, sondern auch an der gewaltigen und großen von unserem fröhlicher befohlenen Arbeitsschicksal hat sie hervorragenden Anteil. Im vergangenen Jahr sind 200 000 Mehrernteleistungen vorgenommen worden. Dazu kommen 160 000 bis 200 000 Landarbeiter.

Berzweiflung vom Bauern abgewendet

So können wir, unbeschadet so mancher veränderten Verhältnisse, demnach einem Jahre nationalsozialistischer Agrarpolitik feststellen, daß wir wirtschaftliche Erfolge vorweisen können, wie sie kein Land außerhalb Deutschlands heute aufzuweisen vermag, und damit ist nicht nur eine wirtschaftliche Besserung des deutschen Landvolkes erreicht worden, sondern, was noch wichtiger gilt, es gelang uns in einem Jahre, die Berzweiflung des deutschen Bauern abzuwenden durch eine unbändige Treue und eine unbändige Zuversicht auf seine heutige Führung.

Nicht Resignation — Kampf baut das Leben

Wenn es daher heute keine Resignation in Deutschland gibt, die lazen, daß wir dauernd mit Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, dann kann ich ihnen das nur aufrichtig befehlen. Es sind die Schwierigkeiten, die ein Mensch zu überwinden hat, der ein durch und durch kontroverses Geschäft übernimmt und nun mit demselben Preis und unter denselben Sorgen das wieder auf machen muß, was andere, laut und leistungsfähig, in 15 Jahren vorher verwirklicht hatten. Wir haben hinter uns eine Zeit, die mit zu den schwersten der deutschen Geschichte gehört. Ich sehe als das schlimmste dieser Zeit an die planmäßige Resignation, die sich unter der Führung eines unglücklichen Mannes, der seine eigene Kraft und damit auf die wichtigsten Voraussetzungen zu jeder Daseins-erhaltung, Millionen und abermals Millionen leben in einer stümpfen Verzweiflung hin. Das war die schwerste Zeit, gegen die wir ankämpfen mußten, diese Resignation, die Resignation oder Gleichgültigkeit, diese Resignation und Alles-mit-sich-gelassenlassen. Und dagegen kann man auch nicht mit Erklärungen ankommen, mit Jureden oder beschönigenden Selbstüberzeugungen. Man muß einem Volk dann wieder die harte Lehre beibringen, daß das Schlimmste, was geschehen kann, immer ist, wenn man nichts geschieht (Beifall), daß deshalb sich nicht einer von der Saat brüden darf, weil am Ende doch der Sägel alles verflücht. Nein! Man muß sich wieder zu Entschlossen durchringen, muß den Kampf um das Leben aufnehmen!

Überwindung der deutschen Gleichgültigkeit

Wir haben den Kampf gegen das Fehlen der Gleichgültigkeit, Verzagtheit und Schwäche entziffert. Und in der Folge ist der Erfolg zu erkennen. Und wenn ich von ihm rede, dann denke ich zunächst gar nicht an die unbestreitbaren realen Ergebnisse, z. B. unserer Arbeitsschicksal, sondern an den gewaltigen Erfolg der Wiederentdeckung des deutschen Weibens, der Wiederentdeckung seiner Entschlossenheit, der Wiederentdeckung seines Glaubens und seiner Zuversicht. Denn das, meine Volksgenossen, sind am Ende die realen Grundlagen für jeden endgültig durchschlagenden irdischen Erfolg. Und wenn ich Sie, die Hunderttausende, vor mir sehe und weiß, daß Millionen andere im Deutschen Reich diese Stunde verfolgen und zuhören, was hier geschieht, dann scheint mir dies ein Zeichen einer wahrhaft triumphalen Überwindung der deutschen Gleichgültigkeit und Verzweiflung zu sein. (Beifall) ein Beweis, so groß und gewaltig, daß unsere Gegner ihn fast funktionslos anerkennen und dies einfach nicht begreifen.

Ein schwerer Winter wurde überwunden

Das zweite, was hinter uns liegt, ist ein schwerer Winter. Es würde irreführend sein, wollten wir betreiten, daß wir mit vielen Sorgen in ihn hineingegangen sind. Wohl gelernt, meine Volksgenossen, zu sehen Sie nicht auf und misserfolgliche Sie nicht nicht: Wenn ich von Sorgen rede, denke ich niemals an Kapitulation! Wir gingen in diesen Winter hinein mit dem sanftmütigen Entschluß, alles irgendwie Menschenmögliche zu tun, um die Not zu vermeiden. In diesem zum ersten Male wurde verstanden ich hier zum ersten Male das große Winterhilfswerk, das unter Fg. Dr. Goebbels organisiert. Und darüber hatte man am Anfang gepöppelt und gewibelt. Allein allmählich werden die Helfer immer kleiner und kleiner. Das reiche Deutschland der Friedenszeit hat zum ersten Male im Jahre, um sechs Millionen Mark für das Winterhilfswerk in Leipzig aufzubringen: die höchste nationale Begeisterung

